

Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Ekin Melis Can

Die Universität als emotionale Struktur

Heft Nr. 34, April 2022

Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Ekin Melis Can

Die Universität als emotionale Struktur

Heft Nr. 34, April 2022

Der Autor trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Impressum:

Herausgeber:

Prof. Dr. Claudia von Aufschnaiter, Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, PD Dr. Sebastian Dippelhofer, Prof. Dr. Marianne Friese, Prof. Dr. Sabine Maschke, Prof. Dr. Ingrid Miethe, Prof. Dr. Vadim Oswald, Dr. Alexander Schnarr, Prof. Dr. Ludwig Stecher

Geschäftsführende Herausgeber:

PD Dr. Sebastian Dippelhofer
Institut für Erziehungswissenschaft
Empirische Bildungsforschung
Karl-Glöckner-Straße 21B
35394 Gießen

E-Mail: Sebastian.Dippelhofer@erziehung.uni-giessen.de

Dr. Alexander Schnarr
Institut für Erziehungswissenschaft
Erziehungswissenschaft Fachgebiet Berufspädagogik/Arbeitslehre
Karl-Glöckner-Straße 21B
35394 Gießen

E-Mail: Alexander.Schnarr@erziehung.uni-giessen.de

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren.

Auflage: 50

ISSN: 2194-3729 (Internet)

Online verfügbar in der Giessener Elektronischen Bibliothek:

DOI: <http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-648>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich während der Entstehung dieser Arbeit sowie im Laufe meines Lebens unterstützten.

Ein großer Dank richtet sich an meine Eltern und meinen Bruder Recep, die immer für mich da sind und mir dieses Leben ermöglicht haben.

Ebenfalls möchte ich mich bei meiner Cousine Yeter bedanken, die mich stets unterstützt hat und immer hinter mir steht.

Meinen Freunden, ganz besonders Ronahi, danke ich für ihren Beistand und dafür, dass sie immer an meiner Seite stehen.

Meinem Professor: Prof. Dr. Thomas Brüsemeister für seine weltbeste Betreuung.

Zu guter Letzt sei meinem Ehemann Mehmet gedankt für sein Verständnis und seine Nachsicht, seine Ermutigung und seinen Zuspruch, für sein Vertrauen in mich: Je t'aime.

Ausgangslage: Interkulturalität wird von der Politik als positiver Wert gesetzt und in Projekten von verschiedenen Ministerien gefördert. Auch in der Hochschulpolitik kommt Interkulturalität als Wert eine wichtige Funktion zu, den demokratischen Zusammenhalt in einer multiplen und internationalisierten Welt zu fördern. Parallel ist aus der Schulforschung ein „Referenzrahmen Schulqualität“ bekannt. Dieser ist jedoch als Liste von 100 Aspekten kaum mehr empirisch überprüfbar. Das gleiche kann für normative Aspekte der Interkulturalität gesagt werden.

In dieser Situation eines nicht empirisch ermittelten Begriffs „Interkulturalität“ kamen wir in der Professur Sozialisation und Bildung angesichts der regelmäßigen Studierendenbefragung auf die Idee, einmal umgekehrt rein die Studierenden erzählen und berichten zu lassen, wie sie Interkulturalität leben, ohne dass danach gefragt wird.

Dazu stellten uns Susanne Ehrlich und Christian Treppesch von der Servicestelle Lehrevaluation einen anonymisierten Datensatz aus der Studierendenbefragung der Jahre 2018, 2019 und 2020 zur Verfügung. Wir untersuchten dann Antworten der Studierenden zu folgender Frage: „Wenn Sie sich einmal an Ihr bisheriges Studium an der JLU erinnern: Welches besondere persönliche Erlebnis fällt Ihnen ein? Beschreiben Sie bitte möglichst genau, was passierte. In der Auswahl Ihres persönlichen Erlebnisses sind Sie völlig frei!“

Die so aufgeschriebenen ca. 1.400 Antworten haben dann Studierende, die seit dem Sommer 2021 ihre Abschlussarbeit schrieben (BA Social Sciences, WHA, Soziologie-Master), nach verschiedenen Querschnittsthemen ausgewertet. Hierzu wurde in Ilias eine AG gegründet, in der jede Person ein eigenes Forum hat. Ilias ermöglicht, dass die Studierenden von den einzelnen Verläufen der Diskussion in einem Forum kollektiv lernen und voneinander profitieren.

Der vorliegende Beitrag zur Bildungsforschung hat besonders zur Aufklärung beigetragen, wie Interkulturalität empirisch gefasst werden kann.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
2	Theoretischer Hintergrund	13
2.1	Annäherung an den Begriff Emotionen	13
2.2	Emotionsregulation nach Morris et al.	14
2.3	Emotionsregulation übertragen auf Peerbeziehungen in der Universität	17
3	Die Hochschule	18
4	Die emotionale Struktur der Studierenden an der Universität Gießen	20
4.1	Forschungsansatz	20
4.2	Forschungsdesign	21
4.3	Bildung der Kategorien	24
4.4	Dreispaltiges Protokollierungsverfahren	47
5	Fazit	52
	Literaturverzeichnis	53

1 Einleitung

In der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich die Autorin mit der Universität als emotionale Struktur. Das Ziel ist eine genauere Betrachtung eines Zusammenhangs von Universität und Emotionen, ausgehend von empirischen Daten und narrativen Erzählungen mit Studierenden.

Die empirischen Daten werden über die Grounded-Theory-Methodologie in eine Untersuchung übernommen, indem die Daten durch die von der Justus-Liebig-Universität erhobene Studierendenbefragung ausgewertet werden.

Um den systematischen Rahmen für die Universität als emotionale Struktur zu setzen, werden die Resultate in Kategorien aufgeteilt und analysiert. Im Anschluss werden die aus den Daten gewonnenen Erkenntnisse durch Kategorien zu einem Forschungsergebnis entwickelt.

Folgendes Szenario besteht:

- Ich laufe in der Justus-Liebig-Universität durch die Gänge und höre dabei das Gespräch von einem Lehrenden sowie einem Studierenden. Ich sehe, wie der Studierende verzweifelt vor dem Lehrenden steht, doch letzterer berät den Studierenden individuell und lobt sie/ihn. Die motivierenden und unterstützenden Sätze des Lehrenden beeinflussen den Studierenden signifikant, sogar so stark, dass dadurch letzterer vom Abbrechen des Studiums abgehalten wird (vgl. 376, 2020).
- Des Weiteren sehe ich auf dem Campus eine Gruppe von Studierenden. Schnell merke ich, dass alle aus der Gruppe dasselbe Fach studieren und sich gegenseitig über dieses austauschen. Die Gruppe fühlt sich offenbar wohl und verspürt Freude, was sich auf die gegenseitige Unterstützung und Hilfe sowie den Beistand zurückführen lässt (vgl. 487, 2018).
- In der Mensa angekommen, sehe ich zunächst zahlreiche Gruppen von Studierenden. Ich setze mich in die Nähe einer Gruppe und höre sie aus der Vergangenheit sprechen. Sie reden über den IT-Sicherheitsvorfall, darüber, wie sich jeder in der Krisenzeit geholfen hat und welches starke Gemeinschaftsgefühl dadurch geweckt wurde. Besonders fand ich, dass sie die Universität als Familie beschrieben haben und stolz darauf sind, zu diesen Menschen zu gehören (vgl. 296, 2020).

In den vorgeführten Szenarien wurden drei verschiedene Geschichten von Studierenden beschrieben. Diese wurden aus der Befragung der Servicestelle Lehrevaluation der Justus-Liebig-Universität Gießen aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 genutzt. Für diese Forschungsarbeit wurde eine Excel-Datei mit fast 1400 persönlichen Geschichten der Studierenden aus mehreren Fachrichtungen zur Verfügung gestellt. Aus den empirischen Daten der Studierenden-Befragung wurde ein Thema ausgesucht. Durch die Spezifikation der Daten wurde das Thema dieser Arbeit – *die Universität als emotionale Struktur* – gebildet.

In dem Datensatz wurde häufig das Wohlfühl der Studierenden erwähnt. Obgleich nicht immer direkte Emotionen beschrieben werden, lassen sich zahlreiche Geschichten auf die Emotionen und die Emotionsregulation zurückführen.

Des Weiteren wurde dieses Thema gewählt, um auf die Bedeutung der Emotionsregulation in der Universität aufmerksam zu machen. Die Thematik hat eine hohe Relevanz für den erfolgreichen Werdegang, da im Studium die Einbindung in sozialen Gruppen oder Freundschaften ein wesentlicher Indikator der Adaption ist, weil soziale Kontakte das Wohlbefinden fördern und zu guten akademischen Leistungen ermutigen. Positive Emotionen im Alltag sind durch ihre Einflussfaktoren in Bezug auf die physische Gesundheit, die Selbsteinschätzung, die Leistung sowie die Motivation essenziell (Bieg/Dresel 2018, 197). Durch das Erleben positiver Emotionen wird nicht nur das psychische Wohlbefinden gefördert, sondern auch die Vergegenwärtigung persönlicher Ziele wird erweitert.

Nach der Festlegung des Themas wurden die Geschichten der Studierenden zum Thema Emotionen selektiert. Nach einer gründlichen Analyse wurden Subkategorien gebildet, die Geschichten einzeln zugeordnet und die Daten grafisch festgehalten. Anhand der relevanten Datenauswertung konnte festgestellt werden, welche Kategorien in der Befragung zum Thema Emotionen dominieren. Auf dieser Weise wurden die Kernkategorien gebildet.

Die Analyse abschließend, wurden einige Geschichten aus den Kernkategorien in dem dreispaltigen Protokollierungsverfahren in seiner theoretischen und methodischen Notiz analysiert.

2 Theoretischer Hintergrund

Die Studierenden empfinden während ihrer Studienzeit mehrere Einflussfaktoren. Diese hängen von den Emotionen und dem Wohlbefinden dieser Personen ab. Durch die sorgfältige Beschäftigung mit dem Forschungsstand wird deutlich, dass die Faktoren *Unterstützung von Lehrenden*, *soziale Kontakte* und *familiäres Gefühl* in der Universität einen wesentlichen positiven Einfluss haben.

2.1 Annäherung an den Begriff Emotionen

Der Begriff *Emotionen* ist nicht problemlos und ist nur äußerst komplex zu definieren, da dieser unterschiedliche Phänomene beinhaltet (Schnabel 2012, 10).

Emotionen sind Reaktionen auf bestimmte Situationen, die zwischen der äußeren Situation und der inneren Erlebniswelt entstehen. Sie haben eine enge Verbindung zu den grundlegenden Bedürfnissen (Esser 1999, 354f.). Ob die Emotionen biologisch und/oder sozial bedingt sind, kann aus Sicht verschiedener AutorInnen differenziert betrachtet werden. Unabhängig davon, wie die Emotionen zustande kommen, haben sie Konsequenzen für soziale Situationen (Scherke 2009, 58 f.).

In der Wissenschaft gibt es noch kein Konsens darüber, was Emotionen genau sind, jedoch besteht Einigkeit darüber, dass die Emotionen das Handeln impulsiv beeinflussen – und somit das Verhalten von Menschen lenken. Durch den Ausdruck von Emotionen werden die Gefühlszustände anderer Menschen übermittelt (Salisch/Gunzenhauser 2015, 753).

Das Forschungsfeld, das sich mit der soziologischen Analyse von Gefühlen und ihrer Relevanz für die (Re-)Produktion sozialer Strukturen und Prozesse befasst, wird als *Emotionssoziologie* bezeichnet. Letztere beschäftigt sich aufgrund der theoretischen und methodischen Ansätze mit Zusammenhängen von Emotionen, Kognitionen und Handlungen. Zudem werden die spezifischen Emotionen sowie die typischen Emotionen in sozialen Bereichen und Systemen betrachtet (Schützeichel 2020, 180 f.).

Die meisten relevanten Themenbereiche in der Soziologie lassen sich nicht ohne Bezug auf Emotionen und Emotionalität analysieren (Schnabel 2012, 9). Was genau soziologisch unter Emotionen zu verstehen ist, unterscheidet sich ebenfalls von AutorIn zu Au-

torIn, jedoch überschneiden sich hierbei die meisten hinsichtlich der Merkmale. Emotionen sind situativ, die kognitiven Prozesse werden berücksichtigt und Handlungen werden ausgeführt.

Emotionen lassen sich in vier Klassen unterteilen: *Pre-Emotionen* sind Emotionen, die angenehme und unangenehme Gefühle unterscheiden. Die kurzzeitigen Reaktionen Freude, Angst oder Trauer sind *basale Emotionen*. Die *primär kognitiven Emotionen* erzeugen komplexe Handlungen und *sekundär kognitive Emotionen* werden als Ist/Soll-Vergleiche ausgelöst. Diese zwei Kategorien gelten als sozial sowie kulturell beeinflussbar und unterscheiden sich je nach Kultur- oder Gruppenart (vgl. a.a.O., 10 f.).

Emotionen sind in der Hochschule allgegenwärtig. Sie zeichnen sich durch einen affektiven Kern aus, bei dem mehrere Komponenten zusammenwirken (Lohbeck/Schlesier/Wagener/Moschner 2018, 58).

Folgende vier Komponenten sind hierbei zu kategorisieren: die *physiologische* Komponente, die *kognitive* Komponente, die *expressive* Komponente und die *motivationale* Komponente.

In einem Beispiel können die jeweiligen Komponenten zum Verständnis vorgeführt werden. Das Erleben von Prüfungsangst können die Studierenden durch die erhöhte Herzrate bei sich wahrnehmen, dabei handelt es sich um die *physiologische* Komponente. Die *kognitive* Komponente macht sich durch die negativen Gedankengänge wie *ich werde durchfallen* bemerkbar. Die *expressive* Komponente drückt die Verzweiflung aus, die *motivationale* Komponente wird durch die Vermeidung der Arbeit deutlich (vgl. ebd.).

Das Erleben von Emotionen ist eher von der Einschätzung der emotionsauslösenden Situation abhängig – denn sehen die Studierenden eine Klausur für bedeutsam an, empfinden sie stärkere Angst vor dieser.

2.2 Emotionsregulation nach Morris et al.

Morris et al. (2007) stellen in einem theoretischen Rahmenmodell die Einflusswege der Emotionsregulation dar. Im *Tripartite Model* werden die Wirkmechanismen zwischen dem familiären Kontext, der kindlichen Emotionsregulation sowie der Anpassung verdeutlicht

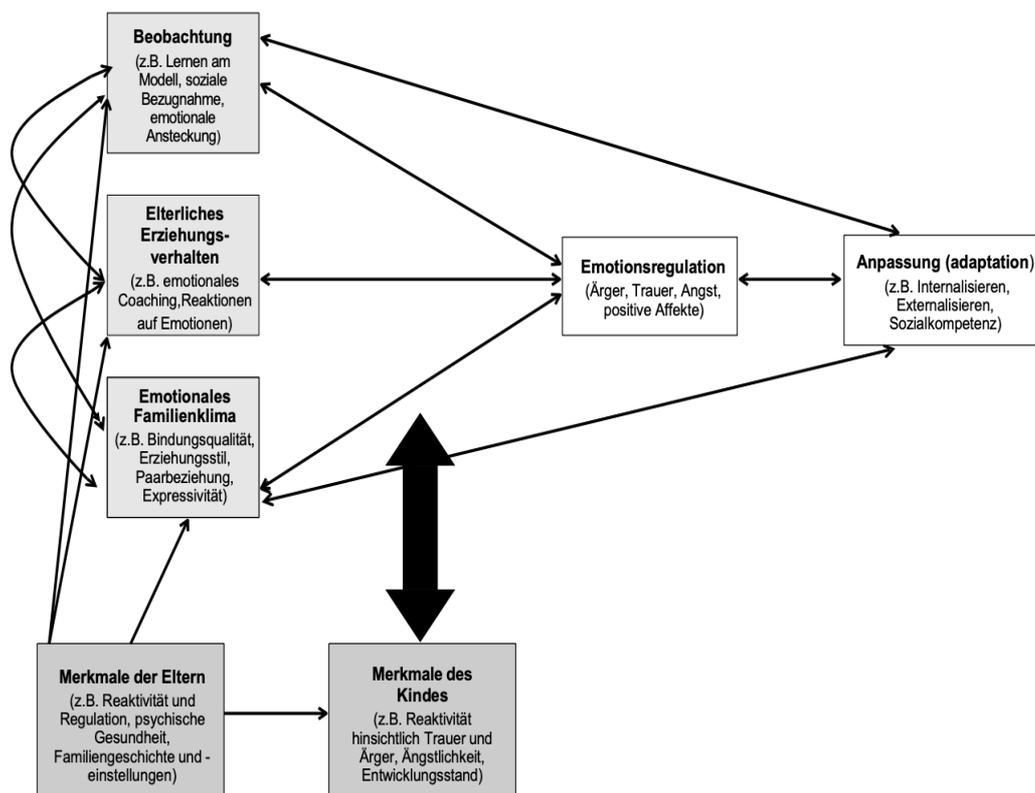


Abbildung 1: Drei Einflusswege der Emotionsregulation nach Morris et al. (2007)
 Quelle: Salisch/Gunzenhauser 2015, 755

Durch die *Beobachtung* setzen Kinder vom ersten Tag ihres Lebens ihre Eltern in den Fokus. Sie beobachten, welche Emotionen sie wann zeigen und wie sie diese regulieren. Das Lernen am Modell geschieht unbewusst – und dadurch erwerben Kinder von ihren Eltern spezifische emotionsbezogene Verhaltensweisen (Salisch/Gunzenhauser 2015, 755).

Unter dem *elterlichen Erziehungsverhalten* wird das emotionsbezogene Betreuen der Eltern verstanden. Damit ist gemeint, auf welche Art diese auf die Emotionen der Kinder reagieren. Dabei gibt es Unterschiede, ob die Eltern durch Hilfestellungen bei der Bewältigung der Emotionen oder durch Unterdrückung der Gefühle der Kinder Einfluss nehmen (vgl. a.a.O., 755f.).

Die Art der Eltern hat ebenfalls einen Einfluss auf die Emotionsregulation der Kinder, denn durch die Unterdrückung entwickeln letztere ausweichende Strategien. Bei Hilfestellung und Unterstützung seitens der Eltern generieren die Kinder konstruktive positive Strategien (vgl. a.a.O., 756).

Auf die Entwicklung der Emotionsregulation hat das *emotionale Familienklima* einen großen Einfluss. Dadurch wird die Qualität der Familienbeziehung verändert. Der Erziehungsstil der Eltern sowie die emotionale Expressivität der Familie haben große Auswirkungen auf das emotionale Familienklima (vgl. ebd.).

Die soeben präsentierten drei Einflusswege hängen untereinander in mannigfaltiger Weise zusammen, wie die Verbindungspfade in der Darstellung deutlich anzeigen.

Der dicke Pfeil im Modell verdeutlicht, dass die *Merkmale des Kindes* für dessen Emotionssozialisation bedeutsam sind. Sie lenken die Beziehung zwischen den drei Bereichen der Einflussnahme und der Emotionsregulation des Kindes. In diesem Gebiet ist die emotionale Reaktivität des Kindes bedeutsam. Wenn letzteres hohe negative Reaktivität aufweist, empfindet es häufig und intensiv negative Gefühlszustände wie Angst und Trauer (vgl. a.a.O., 757). Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist das Geschlecht des Kindes. Die Emotionsregulierung der Mädchen ist in der Regel besser als die der Jungen. Das kann durch die angeborenen Unterschiede der Reaktivität bedingt sein, aber auch von den Sozialisationsfaktoren kommen. Das Geschlecht der Eltern spielt ebenfalls eine zentrale Rolle, da es mit dem Geschlecht des Kindes in spezifischer Weise interagiert (vgl. ebd.).

Die *Merkmale der Eltern* beeinflussen die Beobachtung, das elterliche Erziehungsverhalten sowie das emotionale Familienklima. Das Temperament und die psychische Gesundheit der Eltern spielen eine wesentliche Rolle dabei, den Kindern eine adaptive Strategie der Emotionsregulation vorzuleben oder bei ihren Kindern zu verstärken (vgl. ebd.). Die Anpassung ist eng mit der Emotionsregulation der Heranwachsenden verknüpft.

All diese dargestellten Bereiche sind in den soziokulturellen Kontext eingegliedert, denn je nach soziokulturellem Kontext und Erziehungsverhalten kann sich die Emotion in einer bestimmten Situation als angebracht unterscheiden. In diesem Modell wurden die nordamerikanischen sowie die europäischen Forschungsarbeiten genutzt. Die Sozialisationsziele dieser Kulturen sind hierbei die Unabhängigkeit und die Selbstständigkeit der Kinder (vgl. a.a.O., 758).

Die Emotionsregulation kann die eigenen Emotionen und die anderer Menschen aufrechterhalten, steigern oder senken. Dadurch können Emotionen in ihrer Qualität, Inten-

sität, Häufigkeit sowie in ihrem Verlauf der gesetzten Ziele modifiziert werden (Lohbeck/Schlesier/Wagener/Moschner 2018, 58). Die Emotionsregulation ist ein wesentlicher Bestandteil bei Lern- und Leistungskontexten. Bei negativen Erlebnissen im Studium können die Studierenden diese negativ interpretieren, wodurch negative Emotionen ausgelöst werden können. Daher werden, um der negativen Emotion entgegenzuwirken, Emotionsregulationsstrategien entwickelt.

2.3 Emotionsregulation übertragen auf Peerbeziehungen in der Universität

Eine gelungene Emotionsregulation trägt zu allen Bereichen des Lebens bei. Daher kann sie auf die Peerbeziehung an der Universität ebenfalls übertragen werden.

Die Emotionsregulation bei Älteren gelingt meist eigenständig, während bei jungen Kindern die Eltern häufig Hilfestellungen geben müssen (vgl. ebd.). Darüber hinaus gibt es mehrere emotionale Bereiche, die spezifisch für bestimmte Beziehungsarten sind. Strategien der Emotionsregulation in solchen neuen Bereichen erlernen die Älteren von den Gleichaltrigen. Hingegen akzeptieren oder ignorieren Peers manche Emotionen und Verhalten (Salisch/Gunzenhauser 2015, 760). Das Klima in sozialen Gruppierungen hat ebenfalls einen Einfluss auf die Emotionsregulation.

Das *Tripartite Model* hat verdeutlicht, dass die Anpassung eng mit der Emotionsregulation verknüpft ist. So ist im Studium die Einbindung in sozialen Gruppen oder Freundschaften ein bedeutender Indikator der Adaption, da soziale Kontakte das Wohlbefinden fördern und zu guten akademischen Leistungen ermutigen.

Wie schon erwähnt, ist das Wohlbefinden eine essentielle Grundlage für schulische Leistung und akademische Erfolge, denn sie dient ebenfalls als Basis des Lernens und Leistens (Bieg/Dresel 2018, 197). Als Schlüsselfaktor für ein bedeutsames und sinnvolles Leben stellten die griechischen Philosophen wie Aristoteles das Thema *Wohlbefinden der Menschen* in den Fokus (Hascher/Morinaj/Waber 2018, 67).

Seither wurde das Konzept in mehreren Fachrichtungen untersucht. Sei es für die positive Psychologie, die Gesundheitswissenschaft, die neuro-kognitive Forschung oder die Wirtschaftswissenschaft – das Wohlbefinden stellt ein zentrales Konstrukt sowie einen wesentlichen Aspekt dar. Im Kontext der Bildungsforschung steht das Wohlbefinden in Verbindung mit dem Lernen (vgl. a.a.O., 67 f.).

Letztlich wird ersichtlich, dass die Emotionsregulation nicht nur im Kindesalter auf die sozial-emotionale Kompetenz Auswirkungen hat, sondern auch auf die spätere Partnerschaft, die Bewältigung von beruflichen Belastungen und die psychische Gesundheit im Erwachsenenalter (Salisch/Gunzenhauser 2015, 760).

3 Die Hochschule

Die Hochschulen wurden durch ihr staatlich definiertes Regelsystem lange Zeit als Institution definiert. Durch die staatlichen Regulation schienen sie nicht schnell genug auf neue Anforderungen und Herausforderungen zu reagieren (Kehm 2012, 17). Durch den Neo-Institutionalismus wurde neben den formalen Institutionen auch die nicht formalen Institution betrachtet. Dadurch wurden Argumente entwickelt, die den Vorgang begründeten, die Universität von einer Intuition zu einer Organisation zu verwandeln (vgl. ebd.).

Dennoch weisen die Universitäten einerseits Merkmale von Institutionen auf, wie dasjenige, dass sie in gesellschaftlichen Einrichtungen Wissen vermitteln (vgl. a.a.O., 18), aber auch andererseits Merkmale von Organisation, wie dasjenige, dass sie eine Einheit aus Lehrenden, Forschenden, Lernenden sowie Verwaltungs- und Leistungspersonal bilden, die arbeitsteilig kooperieren (vgl. ebd.).

Die Hochschule nach Parsons und das AGIL-Schema

Die Theorie der Hochschulsozialisation kann von Parsons Ansatz über die Strukturen und die Funktionen der Universität verdeutlicht werden. Die Theorie verknüpft die sozialen Systeme mit der Hochschulsozialisation. Durch das komplexe System der Universitätsinstitute wird eine Reihe von Strukturen und Mechanismen entwickelt, die sich in vier grundlegende Funktionen einordnen lassen. Parsons Theorie zur Hochschulsozialisation beruht auf seiner Theorie des sozialen Handels. In dieser Arbeit wird seine Theorie nur auf das Wesentliche begrenzt dargestellt.

Eine Grafik wurde von Parsons in vier Feldern erstellt, um die AGIL-Funktionen etwas genauer darzustellen:

	instrumentell	konsumatorisch
intern	L Strukturerhaltung (Latent Pattern Maintenance)	I Integration (Integration)
extern	A Anpassung (Adaption)	G Zielerreichung (Goal Attainment)

Abbildung 2: Vier-Funktionen-Paradigma nach Parsons
 Miebach 2010, 205

Das Vier-Funktionen-Paradigma, das nach den Anfangsbuchstaben der einzelnen Funktionen *AGIL-Schema* genannt wird, ist im Folgenden näher erläutert (Miebach 2010, 204).

- *L-Funktion: Latent Pattern Maintenance (Strukturerhaltung)*
 Die Strukturerhaltung bezieht sich auf die Identitätsbildung und -erhaltung von Systemen. Dies erfolgt durch ein Grundmuster, das als definierende und kontrollierende Handlungskomponente aufzufassen ist (vgl. ebd.). Sie dient als Grundstück bei unterschiedlichen Konflikten über einen längeren Zeitraum.
- *I-Funktion: Integration (Integration)*
 Die Integration bezieht sich auf Probleme, die durch Reaktionen auf interne Differenzierung der veränderten Umwelтанforderungen entstehen. Um ein Zerfallen der Systemteile zu verhindern, werden durch die Reaktionen Mechanismen und Verstärkungen der Systemelemente entwickeln (vgl. ebd.). Sie bezieht sich auf konkrete Konfliktlösungen.
- *G-Funktion: Goal-Attainment (Zielerreichung)*
 Die Zielerreichung bezieht sich auf Strukturen und Prozesse, um die Umweltbeziehungen einzurichten (vgl. a.a.O., 205). Sie legt bestimmte Ziele fest und entwickelt Strategien zur Zielerreichung gegenüber der Systemumwelt.

- *A-Funktion: Adaption (Anpassung)*

Die Anpassung bezieht sich auf den Aufbau und stellt Kapazitäten in Form von Ressourcen und Fähigkeiten bereit, um auf Umwelterfordernisse angemessen zu reagieren (vgl. ebd.).

Parsons macht durch seine Vier-Funktionen-Paradigma eine Basis für den Aufbau der sozialen Welt und den Wechselwirkungen fest, die sich auf verschiedene soziale Umwelten anpassen lässt.

4 Die emotionale Struktur der Studierenden an der Universität Gießen

Im folgenden Kapitel beschäftigt sich die Autorin mit der Forschungsmethode dieser wissenschaftlichen Arbeit. Hierbei werden die Hauptmerkmale der Forschung dargestellt, anschließend die Grunddaten der Befragung aufgezeigt. Im weiteren Verlauf wird die Methode des Kodierens nach Strauss und Corbin vorgeführt. Danach werden die Kategorienbildung und die daraus entstehenden Kernkategorien aufgezeigt, anhand dessen werden die studentischen Ergebnisse analysiert. Abschließend wird das *dreispaltige Protokollierungsverfahren* vorgestellt und ausgeführt.

4.1 Forschungsansatz

Die Autorin dieser Arbeit verwendet eine spezielle Forschung, die auf einer Befragung der Servicestelle Lehrevaluation der Justus-Liebig-Universität Gießen aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 basiert. Diese Lehrevaluation stellt eine Excel-Tabelle mit knapp 1400 persönlichen Geschichten der Studierenden an der Justus-Liebig-Universität zur Verfügung, die aus verschiedenen Fachrichtungen stammen.

Die Aufgabe der Studierenden, die diese Lehrevaluation zur Verfügung gestellt bekommen, ist es, ein Thema herauszufiltern und über dieses eine Forschungsarbeit zu verfassen.

Dabei behandelt die Autorin einen qualitativen Forschungsansatz. Hierbei wird methodisch nach der Grounded-Theory-Methodik gearbeitet (Strauss/Corbin 1996). Da es sich um persönliche Erfahrungen an der Justus-Liebig-Universität handelt, wird hierbei von

einer *theoretischen Sensibilität* gesprochen, die mit der Grounded-Theory-Methodik zusammenhängt (vgl. a.a.O., S. 25 f.). Durch die theoretische Sensibilität können optimale Theorien entwickelt werden, auf die sich die Arbeit bezieht (vgl. ebd.).

Wie bereits vorgestellt, ist das Thema dieser Thesis die emotionale Struktur der Universität. Unter Berücksichtigung der Datensammlung wird die emotionale Struktur der Studierenden im Rahmen der Universität im Folgenden untersucht.

4.2 Forschungsdesign

Die Forschung bezieht sich auf eine Befragung der Servicestelle Lehrevaluation, die an der Justus-Liebig-Universität durchgeführt wurde. Die Fragestellung an die Studierenden wird in den folgenden Kapiteln vorgeführt. Die Ergebnisse der Befragung wurden herausgefiltert und nur für die Forschungsarbeit notwendige Erfahrungen herausgestellt.

Grunddaten zur Befragung

Die Erfahrungen, die seitens der Studierenden an der Justus-Liebig-Universität geschildert wurden, bezogen sich auf die folgenden zwei Fragestellungen:

Fragestellung 1:

Wenn Sie sich einmal an Ihr bisheriges Studium an der JLU erinnern: Welches besondere persönliche Erlebnis fällt Ihnen ein? Beschreiben Sie bitte möglichst genau, was passierte. In der Auswahl Ihres persönlichen Erlebnisses sind Sie völlig frei!

Fragestellung 2:

Welche passende Überschrift möchten Sie Ihrem persönlichen Erlebnis geben?

Auf diese zwei Fragestellungen gibt es circa 1400 Antworten von Studierenden, die freiwillig und ungeachtet des Alters, des Geschlechts und des Studiengangs oder Ähnliches ihre Erfahrung erzählt haben.

Um für die eigene Forschung verwertbare Erzählungen auszufiltern, müssen zunächst Kategorien gebildet werden, denen die Aussagen inhaltlich zugeordnet werden konnten. Innerhalb dieser inhaltlichen Trennung wurden positive oder negative Wertungen differenziert.

Die Vorgehensweise der Kodierung wurde nach Strauss und Corbin erstellt. Sie wird im folgenden Kapitel näher beschrieben.

Die Grounded-Theory-Methode sowie das Kodieren nach Strauss und Corbin

Die *Grounded Theory*, in das Deutsche übersetzt „Die Theorie auf der Grundlage von Daten“ (Glaser/Strauss 1998/2005, 11), wurde von den zwei Soziologen Barney Glaser und Anselm Strauss entwickelt (Strauss/Corbin 1996, 9).

Die Grundannahme der Grounded Theory besteht darin, eine Theorie auf der Basis von in der Sozialforschung systematisch gewonnenen Daten zu entwickeln, die Zwecke erfüllt, die sie sich selbst gesetzt hat (Glaser/Strauss 1998/2005, 12). Das Generieren einer Theorie ist ein Prozess, der nur im Laufe der Forschung systematisch mit Bezug auf die Daten ausgearbeitet werden kann (vgl. a.a.O., 15).

Um mit der Grounded-Theory-Methodik zu analysieren, sind die Daten sorgfältig zu kodieren (Strauss/Corbin 1996, 40). Somit wird unter der Kodierung der Prozess der Datenanalyse verstanden (vgl. a.a.O., 43). Es gibt drei Haupttypen des Kodierens:

1. das *offene* Kodieren,
2. das *axiale* Kodieren und
3. das *selektive* Kodieren (vgl. a.a.O., 40).

Das Kodieren findet nicht in Stadien statt. Daher gibt es auch keine genaue Grenze zwischen den einzelnen Typen. Zwischen dem offenen und dem axialen Kodieren lässt es sich jedoch hin- und her bewegen. Hierbei gibt es keine offensichtliche Grenze, doch beim selektiven Kodieren können noch einige Konzepte dazu gefunden werden (vgl. ebd.).

Das offene Kodieren

Das offene Kodieren beschäftigt sich mit dem Analyseteil. Ohne diesen analytischen Schritt kann keine weiterführende Analyse stattfinden, denn hierbei werden die Daten benannt und kategorisiert. Die Daten werden in einzelne Teile aufgebrochen, untersucht, auf Unterschiede und Ähnlichkeiten analysiert. Zudem werden Fragen gestellt. Die Fragen, die während der Datenanalyse auftauchen, können zu neuen Entdeckungen führen (vgl. a.a.O., 44).

Um die Daten zu analysieren, ist der erste Schritt eine Konzeptualisierung der Daten. Diese erfolgt, indem eine Handlung, ein Satz oder ein Abschnitt benannt wird (vgl. a.a.O., 45).

Nachdem die Phänomene benannt worden sind, werden die Konzepte gruppiert. Hierbei werden die Phänomene, die zueinander gehören, kategorisiert (vgl. a.a.O., 47). Diese Kategorien werden ebenfalls benannt. Es handelt sich um eine Entwicklung, die sich hinsichtlich der Eigenschaften orientiert und folglich dimensionalisiert werden. Die Eigenschaften sind Charakteristika oder Kennzeichen einer Kategorie – und die Dimensionen die Anordnung einer Eigenschaft (vgl. a.a.O., 51). Dadurch kann ein Ereignis in Kategorien, Eigenschaften und Dimensionen unterteilt werden.

In der folgenden Grafik werden die erklärten Begriffe anhand eines Beispiels genauer veranschaulicht:

Kategorie	Eigenschaften	Dimensionale Ausprägung
Unterrichten	Effektivität	hoch niedrig

Abbildung 3: Grafische Darstellung von Eigenschaften und Dimensionen
Quelle: eigene Darstellung.

Die Kategorie *Unterricht* kann in ihrer Effektivität festgehalten werden. Durch folgende Frage lässt sich die Effektivität dimensionalisieren: Wie effektiv ist der frontale Unterricht?

Das offene Kodieren ist der Hauptbestandteil einer Theorie, denn durch den analytischen Prozess werden die Konzepte identifiziert und in Bezug auf ihre Eigenschaften und Dimensionen entwickelt (vgl. a.a.O., 54).

Das axiale Kodieren

Während das offene Kodieren Daten aufbricht und in Kategorien aufteilt, deren Eigenschaften und dimensionale Ausprägung identifiziert werden, fügt das axiale Kodieren diese Daten auf neue Art wieder zusammen. Dabei wird eine Verbindung zwischen einer Kategorie sowie einer Subkategorie ermittelt (vgl. a.a.O., 76).

Beim axialen Kodieren gibt es, wie bereits erwähnt, während des Analysierens kein konkretes Abgrenzen – dennoch sind es getrennte analytische Vorgehensweisen (vgl.

a.a.O., 77). Kern des axialen Kodierens sind die vier Kodier-Paradigmen, die aus Bedingungen, Kontext, Handlungsstrategien, interaktionalen Strategien sowie den Konsequenzen bestehen (vgl. a.a.O., 75).

Die Subkategorien entstehen, indem die vorhandenen Kategorien in einer bestimmten Beziehung mit einer anderen Kategorie anhand des paradigmatischen Modells verbunden werden.

Das selektive Kodieren

Das axiale Kodieren stellt eine Grundlage für das selektive Kodieren dar. Hierbei werden die Kategorien in die Grounded Theory integriert. Dieser Prozess erfolgt, indem Kernkategorien ausgewählt und diese systematisch mit anderen Kategorien in Beziehung gesetzt werden. Die Daten werden validiert und zuletzt werden die Kategorien aufgefüllt, die einer weiteren Verfeinerung und Entwicklung bedürfen (vgl. a.a.O., 95). Schließlich lässt sich zusammenfassen, dass das Kodieren das Aufbrechen von Daten darstellt, in dem sie auf neue Art zusammengesetzt werden (vgl. a.a.O., 39).

Durch diesen Prozess werden Theorien entwickelt, methodisch wird bezüglich der Forschung Klarheit geschaffen und den Forschenden wird geholfen, Ordnung zu schaffen (vgl. ebd.). Die einzelnen Schritte des Prozesses sind wie folgt gegliedert:

Zuerst geschieht das Offenlegen des roten Fadens der Geschichten, anschließend das Verbinden der ergänzenden Kategorien und der Kernkategorien durch das Paradigma, folglich das Verbinden der Kategorien auf der dimensional Ebene, danach das Validieren dieser Beziehungen durch die Daten und letztlich das Ausfüllen der Kategorie. Jedoch muss deutlich gemacht werden, dass der Ablauf in der Praxis nicht in dieser Reihenfolge erfolgt, sondern ein Hin und Her ist (vgl. a.a.O., 95).

4.3 Bildung der Kategorien

Die studentischen Ereignisse können in sechs Kategorien eingeteilt werden, um an relevante Erkenntnisse über die emotionale Struktur der Universität und der Studierenden zu gelangen.

Im Folgenden wird eine Auflistung dieser Kategorien wiedergegeben:

- Einführungswoche – 70 Ereignisse;
- Lehrende – 67 Ereignisse;
- Lehrveranstaltung – 46 Ereignisse;

- Prüfung – 113 Ereignisse;
- Lerngruppe – 71 Ereignisse;
- studentische Bindung – 65 Ereignisse.

Im folgenden Verlauf dieser Arbeit werden die Bildungen der Kategorien anhand der persönlichen Ereignisse der Studierenden dargestellt. Dieser Schritt erfolgt, indem die jeweiligen Kategorien in Subkategorien geteilt werden und mit Diagrammen die Anzahl der positiven oder negativ beurteilten Aussagen in Mengen angegeben wird. Im Anschluss werden die Subkategorien mit persönlichen Ereignissen wörtlich wiedergegeben. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, auf jedes Ereignis der Studierenden einzugehen. Daher werden nur einige Beispiele zur Darstellung der Subkategorie vorgeführt.

Am Anfang jeder *Story* stehen, in Klammern gesetzt, zwei Nummern:

Die erste Nummer zeigt die Quelle in der Excel-Tabelle an, die zweite die Jahreszahl – jene kann 2018, 2019 oder 2020 sein. Dahinter wird, wenn vorhanden, die Überschrift von den Studierenden für die jeweilige Story ergänzt.

1. Kategorie: Einführungswoche

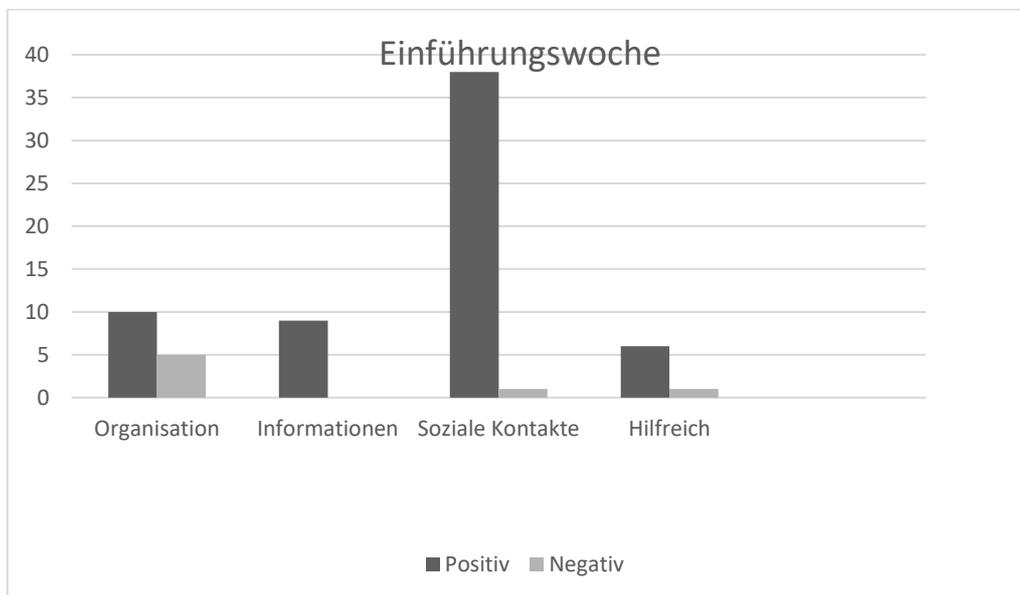


Abbildung 4: Subkategorien der Kategorie Einführungswoche
Quelle: eigene Darstellung

Die Kategorie *Einführungswoche* spielt eine zentrale Rolle für die Studierende und das Studium im Allgemeinen. In der Einführungswoche erhalten die Studierende idealerweise die ersten Eindrücke bezüglich der Universität und des Studierens. Es werden 70

Ereignisse der Studierenden aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 betrachtet. Anhand der Grafik wird ersichtlich, dass neben den positiven Ereignissen nur eine geringe Anzahl negativer Ereignisse geschildert wurde. Hierbei wurde die Subkategorie Organisation am häufigsten kritisiert, während die Subkategorie Informationen keine negative Beurteilung erhielt.

Unter der Kategorie der Einführungswoche wurden seitens der Studierenden die informative Gestaltung und Organisation erwähnt. Durch die TutorenInnen und KommilitonenInnen ist die Woche für NeuanfängerInnen hilfreich. Gleichzeitig knüpfen die Studierenden soziale Kontakte.

Beispiele für die Subkategorie *Organisation*:

- (70, 2018) *San Pellegrino is life*
Die Studierendenschaft hat uns Erstsemestlern in den ersten Wochen einen Streich gespielt: Wir wurden zu einer Vollversammlung eingeladen, in der es darum gehen sollte, dass eine bekannte Wassermarke der Firma Nestlé uns angeblich sponsern wolle. Es brach ein riesiger Streit aus, inklusive Tränen und Geschrei. Einige hatten sogar Shirts an, dessen Vorderseite das Logo der Marke zierte. Während es um Toleranz und Vegetarismus ging, aß jemand demonstrativ Döner. Über jede Kleinigkeit sollte permanent abgestimmt werden, und wer nicht Englisch, sondern nur Deutsch sprach, wurde angepöbelt. Ich glaube, kurzzeitig hinterfragten wir Erstis alle unsere Studienwahl. Am Ende stellte sich raus, dass alles nur Spaß war und auf uns eine Party wartete, bei der wir alle einzeln namentlich am Institut begrüßt und mit Glitzer beworfen wurden. So fühlt man sich willkommen!
- (447, 2018) *Die Erlösung*
Das Bestehen des 2. mündlichen Anatomietestats. Ich habe dafür extrem viel gelernt und bin an meine psychischen Grenzen gestoßen. Das Gefühl nach Verlassen des Präpssaals war unbeschreiblich. Zudem war die Ersti-Woche ziemlich cool. Gute Organisation und vor allem viel Spaß.

Allerdings gibt es auch negative Ereignisse, die Studierende gegenüber der Einführungswoche empfinden:

- (220, 2019) *Einführung Woche abwechslungsreicher*
Es wird in der Ersti-Woche zwar gut auf Studenten eingegangen, aber es wird nicht berücksichtigt, dass viele nicht gerne feiern gehen und sich betrinken. Man kann schwer außerhalb Partys Kontakte knüpfen. Man sollte auch einfach mit

den Gruppen spätnachmittags Aktivitäten durchführen, wie z. B. Picknicken im Sommersemester oder einfach morgens Brunchen. Also, dass auch die Möglichkeit geschaffen wird, dass auch andere teilnehmen, die nicht gerne bis Mitternacht feiern.

Im Folgenden gibt es einige Beispiele für die Subkategorie *Information*:

- (237, 2020) *Miteinander*
Einführungswoche und vielfache Hilfestellungen der studentischen Hilfskräfte. Aufgeschlossene, entgegenkommende Atmosphäre in der ersten Semesterwoche, umfassende Informationen zu Studium und Campus.
- (533, 2018) *Freiheit und Flexibilität*
1. Die Einführungswoche war ziemlich gut, wo ich viele Leute kennengelernt und mich über die Uni informiert habe. [...]

Werden die Zahlen der Subkategorie *Soziale Kontakte* betrachtet, wird ersichtlich, dass diese zahlreiche positive Bewertungen aufweisen:

- (257, 2019) *erstes Treffen Jahr*
Erstes Treffen mit meinen Kommilitoninnen am Einführungstag. Bildet die Grundlage zu einer tollen Studienzzeit mit ihnen.
- (210, 2019) *Ersti-Woche*
Ersti-Woche: Man lernt so viele neue Leute kennen und hat dauerhaft Spaß.
- (216, 2020) *Freundschaft*
Es war der erste Tag der Ersti-Woche. Hier wurden wir in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe hat einen Hörsaal zugeteilt bekommen. Dort habe ich dann in den ersten Sekunden eine Freundin kennengelernt. Mit ihr bin ich bis heute sehr gut befreundet. Wir machen alles zusammen.
- (236, 2020) *Startpunkt*
Einführungswoche war ganz entscheidend, um soziale Kontakte/Bekanntschaf-ten zu knüpfen.
- (279, 2020) *Ersti-Woche*
Die Ersti-Woche, in der man jede Menge neue Leute kennengelernt hat.
- (136, 2020) *Zusammenhalt stärkt*
In der Einführungswoche wurde mir bewusst, wie sehr ich mich in meinem Studiengang wohlfühle, u. a. dadurch, dass ich sehr schnell gute Freunde gefunden habe, und durch den starken Zusammenhalt in unserem Fachbereich.

Außerdem finden die Studierenden die Einführungswoche hilfreich. Daher sind an dieser Stelle einige positive Ereignisse zu erwähnen.

- (410 2018) *Mein neuer Lebensabschnitt*
Die Einführung durch die Mentoren war eine deutliche Erleichterung und Hilfestellung für den Studium-Einstieg. [...]
- (2018 359) *Einführungswoche*
Einführungswoche Psychologie. Wir hatten einen sehr lustigen Start durch einen kleinen Schockmoment, weil wir angeblich einen zweiten Vorkurs gehabt haben sollten. Aber damit haben sich nur unsere Mentoren vorgestellt, die uns in der ganzen Woche durch lustige Kennenlernspiele und ihre Hilfsbereitschaft einen tollen Start in das Leben an der Uni gegeben haben.
- (72, 2018) *Einführungsveranstaltung war sehr gelungen und hilfreich*
Die Einführungsveranstaltung war wirklich sehr gelungen. Die Mentoren haben uns auf sehr schöne Weise alles Wichtige gezeigt, sodass man überhaupt nicht verwirrt oder durcheinander ins Semester gestartet ist, da man gut angekommen ist und das Einflexen dann auch relativ einfach war. Hätte es das nicht gegeben, wäre man wohl schnell gleich am Anfang ziemlich verzweifelt gewesen, da man als Erstsemester noch viele Dinge nicht kennt. [...]

2. Kategorie: *Lehrende*

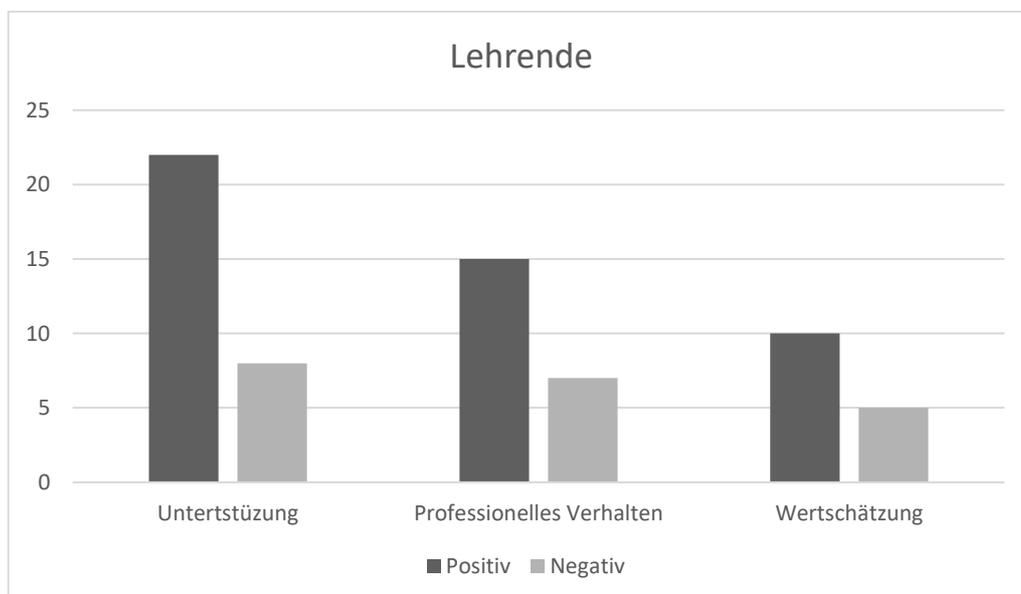


Abbildung 5: Subkategorien der Kategorie *Lehrende*
Quelle: eigene Darstellung

Die zweite Kategorie *Lehrende* ist ein bedeutender Faktor für die Studierende. Seitens letzterer sind zahlreiche Ereignisse zu erzählen. Es werden 67 Ereignisse der Studierenden aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 betrachtet.

Unter der Kategorie Lehrende wurden die Themen Unterstützung, Wertschätzung und professionelles Verhalten der Dozierenden erwähnt. Anhand der Grafik wird ersichtlich, dass neben den positiven Ereignissen auch zahlreiche negative Ereignisse vorkommen.

Die Subkategorie *Unterstützung* beschreibt die Bestärkung der Studierenden seitens der Lehrenden:

- (376, 2020) *Bestärkung*
Als ich zu Beginn des Studiums an der JLU sehr verunsichert und gestresst war, hat mich [Lehrende/r] sehr gut und individuell beraten. Generell wurden meine Leistungen öfter gelobt, was mir ein gutes Gefühl gab und mich auch im Endeffekt davon abgehalten hat, mein Studium an der JLU vorzeitig abzubrechen.

Das professionelle Verhalten der Lehrenden prägt die Studierenden:

- (14, 2018) *[Lehrende/r] rulez*
[Lehrende/r] hat sich und [ihre/seine] Arbeit vorgestellt. [Sie/er] hielt einen sehr interessanten Vortrag, hat Einblicke in [ihr/sein] Leben gegeben und ist mir von Grund auf sympathisch. [Sie/er] zeigt Menschlichkeit, Humor und Leidenschaft für das Fach.
- (181, 2019) *Lernen und Nachmachen*
Ein ganz tolles Blockseminar über systematisches Arbeiten bei [Lehrende/r]. war sehr professionell, arbeitet selbstständig als [Systemiker/in], das merkt man. Es war ein Lektüreseminar, ohne eine PowerPoint-Präsentation, keine Datenflut. Didaktisch sehr pointiert.

Allerdings gibt es auch negative Ereignisse zu der Subkategorie *professionelles Verhalten*:

- (17, 2018) *Vom Professor ausgelacht worden*
Neben vielen positiven Ereignissen (bestandenes Physikum, besonders gut und besonders knapp bestandene Klausuren, positive wie negative Erfahrungen in Praktika des ärztlichen Alltags) ist mir vor allem ein negatives Erlebnis aus der Vorklinik in Erinnerung geblieben. Es war Anfang Februar 2015 und ich habe soeben zum zweiten Mal die Biochemie-Klausur 1 geschrieben. Nun stand ich außen vor dem Physikgebäude und habe mich mit einem Kommilitonen/einer Kommilitonin über Lösung einer Frage unterhalten, da mir diese überhaupt

nicht klar war (es ging um die Anzahl unterschiedlicher DNA- oder RNA-Polymerasen in der Zelle, es standen 1, 2, 3, 4, 5 als Antwortmöglichkeiten zur Auswahl). Ich war der Meinung, dass es drei sein müssten, da dies in den Seminaren häufig durchgenommen wurde. Richtig sollte aber laut der offiziellen, ausgehängten Lösung vier sein. Da nun zufällig [Lehrende/r] vorbeikam (hatte Klausuraufsicht) habe ich [sie/ihn] direkt gefragt. [Ihre/seine] Antwort war (sinngemäß, nicht im Wortlaut): „Natürlich vier, das weiß doch jeder!“ Dabei hat [sie/er] laut gelacht und erschien mir belustigt und hat mich darauf hingewiesen, dass die Frage uralte sei und schon sehr oft gestellt worden wäre. Ich habe natürlich nachgefragt, welche denn die vierte sei, daraufhin nannte [sie/er] ebenso erfreut die Mitochondrien DNA/RNA Polymerase. In diesem Moment fühlte ich mich ausgelacht und bloßgestellt, und auch wenn ich heute noch darüber nachdenke, komme ich NICHT zu der Entscheidung, dass es anders als auslachend gewesen gemeint sein sollte. Das finde ich in hohem Maße respektlos und demütigend. Diese Situation hat mich zwar nie wirklich emotional belastet, jedoch finde ich einen solchen Umgang mit Studierenden und eine solche Haltung ihnen gegenüber (von [einer/einem Lehrenden]!) sehr erschreckend, schockierend und höchst besorgniserregend!

Zu der letzten Subkategorie *Wertschätzung* haben die Studierenden folgende Ereignisse erläutert:

- (11, 2018) *Entweder Studieren ODER Kinder?*
[Lehrveranstaltung] bei [Lehrende/r]: Ich durfte meine beiden Kinder mitbringen (3 und 1), weil ich keine Betreuung hatte. Sie waren sehr laut und haben gemalt, gespielt etc. Und [Lehrende/r] war sehr freundlich und hat nicht 1-mal genervt oder unfreundlich geschaut. Ganz im Gegenteil: [sie/er] hatte Papier und Stift zum Malen mitgebracht, mit den Kindern gesprochen und sogar die kleinere auf den Arm genommen. Das war ein sehr schönes Seminar für mich, ich habe mich als Mutter an der Uni willkommen gefühlt. :) Das ist leider nicht immer der Fall ...
- (12, 2018) *Zwischenmenschlichkeit und Kompetenz als Schlüssel für optimalen Lernerfolg.*
[Lehrende/r] zeigte sich nicht nur in der Vorlesung, sondern auch in der Mensa, als [er/sie] uns beim Mittagessen sah und begrüßte außergewöhnliche Freundlichkeit und Nähe zu den Studierenden. [Er/sie] kam zu uns und fragte uns, ob wir [Ihm/Ihr] folgen konnten und was sie noch verbessern könnte. Außerdem

zeichnet sich die Veranstaltung durch besonders hohe Kompetenz [seinerseits/ihrerseits] und große Relevanz [seiner/Ihrer] Themen für unser Studium aus.

3. Kategorie: *Lehrveranstaltung*

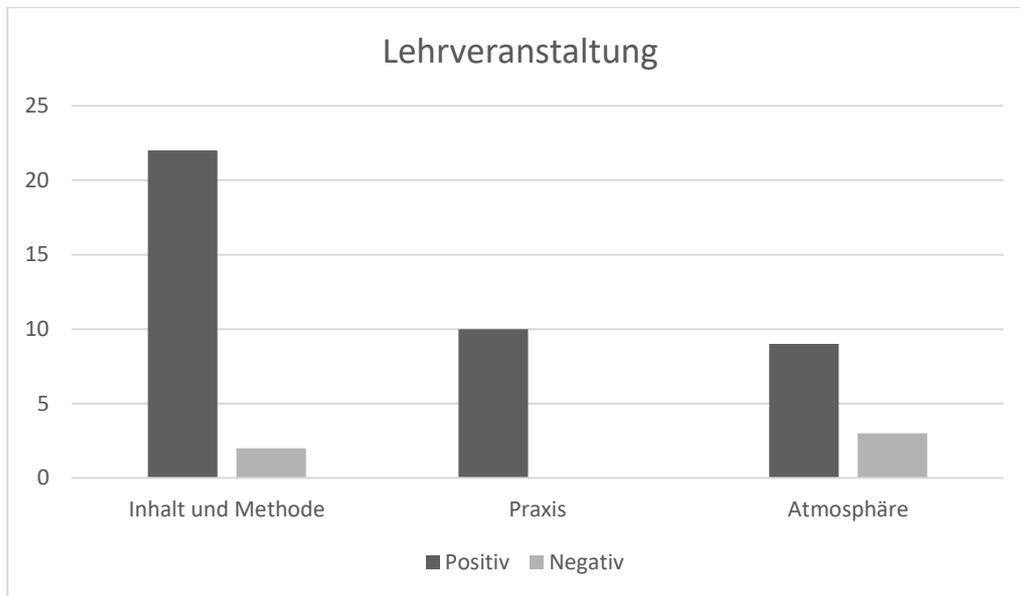


Abbildung 6: Subkategorien der Kategorie Lehrveranstaltung
Quelle: eigene Darstellung

Die dritte Kategorie *Lehrveranstaltung* beeinflusst die Studierenden auf zahlreicher Ebene. Aus diesem Grund berichten sie über ihre positiven Erlebnisse aus Seminaren, die abwechslungsreich waren. Es werden 46 Ereignisse der Studierenden aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 betrachtet.

Unter der Kategorie Lehrveranstaltung wurden seitens der Studierenden die folgenden Subkategorien beschrieben: Inhalt und Methode, Praxis und Atmosphäre. Anhand der Grafik wird ersichtlich, dass neben den positiven Ereignissen lediglich einige negative Ereignisse geschildert wurden.

Unter der Subkategorie *Inhalt und Methode* beschreiben die Studierenden die unterschiedlichen Methoden, die die Dozierenden in ihren Veranstaltungen genutzt haben:

- (6, 2018) *Lehre wie sie sein sollte*
Wir haben ein Blockseminar im Rahmen des Moduls [Modulname] bei [Lehrende/r] besucht. Es war das Seminar, was mich am meisten vorangebracht hat aufgrund seines Aufbaus und Inhalts. Geschrieben wurde eine Hausarbeit, die vor Ort im Rahmen eines Vortrags von uns vorgestellt wurde. Der Vortrag wurde

per Kamera aufgezeichnet und wir bekamen Feedback zu unserem Auftreten. Da gleichzeitig eine internationale Gruppe im Haus war, wurde uns eine gemeinsame Aufgabe gestellt. Nämlich mussten wir die Gruppe auf Englisch zu aktuellen Themen interviewen, für die wir vorher recherchierten.

- (37, 2018) *Lehrer mit Herz und Leidenschaft*

Im WS 2016 habe ich das Seminar [Lehrveranstaltung] besucht. [Lehrende/r] war selbst [Lehrer/in], jedoch seit kurzem pensioniert. Das Seminar hat sehr großen Spaß gemacht und man hat sehr viel gelernt. [Lehrende/r] war auch noch nach all den Jahren mit voller Freude und Leidenschaft dabei, hat die Studenten immer motiviert und war offen für neue Methoden und Ideen. [Sie/er] hat auch selbst Ideen der Studenten im Unterricht verwendet und sich in [ihrem/seinem] Leben immer weiterentwickelt. Viel zu oft hat man in der Schule Lehrer erlebt, die einfach nur immer wieder dasselbe durchführen und keine neuen Ideen haben, um den Schülern den Stoff auf interessante Art und Weise beizubringen. In diesem Praktikum habe ich sehr viel gelernt. [Lehrende/r] hat uns sehr viele hilfreiche Tipps, Informationen und Materialien gegeben. Es war mit Abstand das beste Seminar, das ich besucht habe.

- (51, 2018) *Selbstwirksamkeit in der Uni erleben*

Ich bin im Statistik Proseminar im ersten Semester. Die letzte Aufgabe auf dem Aufgabenzettel ist ein Beweis, den ich, während die vorherige Aufgabe genauer erklärt wird, lösen. Der Dozent fragt spontan, ob jemand Lust hat, die letzte Aufgabe an der Tafel vorzurechnen, was bis jetzt noch nie vorgekommen ist. Ich melde mich etwas aufgeregt und gehe zur Tafel und stehe vor rund 100 Studenten. Als ich beginne zu rechnen, werde ich immer entspannter und sicherer in meinen Erklärungen und Ausführungen, die ich während des Erklärens mache. Nachdem das Seminar fertig ist, sind viele beeindruckt. Im Nachhinein würde ich in der Uni gerne öfter die Erfahrung machen, meine Stärken abseits von Klausuren und Berichten zu zeigen.

Lehrveranstaltungen, die praxisnah durchgeführt werden, stellen die effektivste Vermittlung des Wissens dar. Zwar gibt es nicht zahlreiche Veranstaltungen, die praxisnah unterrichtet werden können, jedoch sind die Studierenden mit solch einer Lehrweise zufrieden:

- (72, 2019) *Endlich mal was Sinnvolles gelernt!*

[Lehrveranstaltung]: [Lehrende/r] ist selber [Lehrer/in] an einem Gymnasium in Gießen. [Sie/er] legt (als [erste/r Dozent/in] in meinem Studium) mehr Wert auf die Vermittlung praktischer Fähigkeiten als auf theoretische Grundlagen. Das

Seminar macht mir sehr viel Spaß und ich habe das Gefühl, dass mir die Inhalte im späteren Berufsleben wirklich sehr weiterhelfen werden.

- (422, 2019) *Weiterentwicklung*
Ich habe in meinem 4. Master-Semester einen eigenen Kurs in den Räumen der JLU gehalten. Dies ist für mich ein besonderes Ereignis, weil ich mich in meiner Studienzzeit von einer introvertierteren Person zu einer extrovertierten entwickelt habe. Das Seminar ist in diesem Sinne nur der Gipfel des Eisberges.
- (29, 2019) *Hunde im Hörsaal*
Als uns [Lehrende/r] uns vor ein paar Wochen erlaubt hat, die eigenen Hunde mit in die Vorlesung zu bringen. Viele haben sich gefreut, unter der Woche auch mal lebendigen Tieren zu begegnen, und auch die Hunde haben sich gefreut, gestreichelt zu werden. Außerdem wurde mir unbewusst klar, warum ich genau Tiermedizin studieren. Denn ich möchte Tieren helfen, auch wenn das im Prüfungsstress häufig untergeht und vergessen wird.

Eine angenehme Atmosphäre in der Lehrveranstaltung ist der Grundstein für eine erfolgreiche Wissensvermittlung. Ähnliche Erfahrungen teilen die Studierenden:

- (7, 2018) *(Endlich) ein gutes Seminar*
Während eines Seminars brachte [Lehrende/r] Kaffee und Kuchen mit, wodurch sich die Atmosphäre sehr angenehm gestaltete. Da die Themen des Seminars frei gewählt werden konnten – und aufgrund [seines/ihres] Auftreten –, war es trotz der entspannten Atmosphäre ein super lehrreiches und spannendes Seminar. Habe ich selten erlebt.
- (80, 2019) *Der beste Kurs der Vorklinik? Die beste Dozentin!*
Nach Abschluss des Kommunikationskurs im 3. Semester (Blockkurs-Variante zu Beginn der Vorlesungsfreien Zeit) entschied sich beinahe der gesamte Kurs, inklusive [der/des Lehrenden], dazu, spontan gemeinsam essen zu gehen und den Abend gemeinsam zu verbringen. Sowohl die Atmosphäre während des Kurses als auch die persönliche Beziehung zwischen den Studierenden und [der/des Lehrenden] war höchst positiv und geradezu freundschaftlich und doch, oder gerade deswegen, dem Lernerfolg sehr zuträglich. Immer wohlwollend und auf das Studentenwohl bedacht, viele Freiräume lassend und den Kurs kreativ und an der frischen Luft gestaltend, habe ich nie eine Situation erlebt, in der Studierende und Dozenten derart Hand in Hand gearbeitet haben. Es bleibt bis heute eine meiner liebsten Erinnerungen meines bisherigen Studiums.

4. Kategorie: *Prüfung*

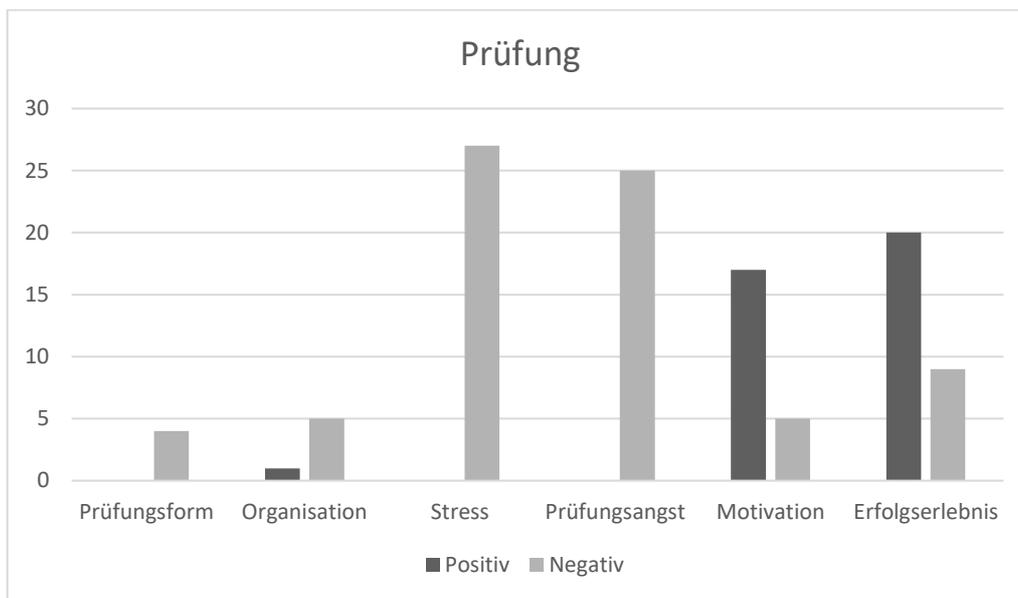


Abbildung 7: Subkategorien der Kategorie Prüfung
Quelle: eigene Darstellung

Die vierte Kategorie *Prüfung* ist eine belastende Subkategorie, zumal die Prüfungen in hohem Maße mit Stress und Angst verbunden sind. Allerdings empfinden die Studierenden bei guten Ergebnissen ein Erfolgserlebnis, das außerdem eine hohe Motivation für den weiteren Verlauf eines erfolgreichen Studiums sicherstellt.

Es werden 113 Ereignisse der Studierenden aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 betrachtet. Diese fallen äußerst negativ aus.

Unter der Kategorie *Prüfung* wurden seitens der Studierende die folgenden Subkategorien beschrieben: Prüfungsform, Organisation, Stress, Prüfungsangst, Motivation und Erfolgserlebnis. Die Prüfungsform wird in einigen Bereichen unfair konzipiert. Das folgende Ereignis wird in der Datensammlung mehrmals von verschiedenen Studierenden kritisiert:

- (146, 2019) [*Lehrende/r*]
[Lehrveranstaltung]. Ich habe über zwei Monate strikt für diese Klausur gelernt und bin trotzdem durchgefallen, da [*Lehrende/r*] das Aufgabenformat geändert hat und einfach nur unfair war. Ankreuzaufgaben, bis zu 10 Möglichkeiten (man wusste nicht, wie viele richtig sind). Beste Note bei [*Lehrende/r*] 9 Punkte, kenne jedoch keinen, der bei dem anderen Professor durchgefallen ist. Einfach nur unfair – und das sage ich nicht, weil ich zu faul war oder zu schlecht bin. Es war für mich nicht möglich, die Klausur zu bestehen, egal, wie viel ich gelernt habe.

Die allgemeine Organisationsweise an der Justus-Liebig-Universität wird in dem Bereich *pünktliche Bekanntgabe der Prüfungen* gelobt:

- (99, 2018) *Road to Success*
Ziemlich geschädigt von meiner ersten Hochschule kam ich nach Gießen. Vorher war alles chaotisch: Vorlesungen wurden kurz vor Beginn abgesagt, generell fanden 85 % der Vorlesungen nicht statt, Prüfungen wurden noch am Prüfungstag verlegt. Hier in Gießen war plötzlich alles organisiert. Professoren waren ansprechbar, Vorlesungen wurden kaum abgesagt und wenn, dann wurde direkt ein Wiederholungstermin bekannt gegeben, Klausuren waren frühzeitig bekannt und gut organisiert. Meine ganzen drei Semester waren bisher ein gutes Erlebnis, welches es mir ermöglicht hat, wieder Richtung aufzunehmen, wo ich später mal hinmöchte.

Allerdings wird die Versuchsanzahl der Prüfungen stark kritisiert. An der Justus-Liebig-Universität gibt es in bestimmten Modulen und Studiengängen lediglich zwei Versuche. Dadurch fühlen sich die Studierenden stark unter Druck gesetzt:

- (310, 2019) *[Klausur]*
Im zweiten Semester bin ich im Erstversuch durch [die Klausur] gefallen. Die Gründe für mein Versagen waren, dass ich in diesem frühen Stadium meines Studiums einfach überhaupt nicht einschätzen konnte, was von mir verlangt wurde. Daraufhin musste ich einige Monate später zur Wiederholungsklausur antreten. Dieser Druck, der in der Zeit auf mir lastete, war kaum auszuhalten. 2 Versuche für Klausuren in diesem Umfang sind einfach nicht angemessen. Viele meiner Studienkollegen, die sehr gut für den Lehrerberuf geeignet gewesen wären, sind auf Grund dieser Prüfungsordnung vom Lehramtsstudium ausgeschieden. Es sollte lieber auf andere Weise entschieden werden, wer für den Lehrerberuf geeignet ist, als ihn in einer [Klausur] auszuschließen. Ganz ehrlich, der Wissens- und Kompetenzzuwachs in den VL der Grundwissenschaften sind für den Lehrerberuf verschwindend gering.

Die Prüfungsphase wird mit der Stressphase gleichgesetzt. Hierbei berichten die Studierende nur negative Ereignisse:

- (495, 2018) *Die unvergessliche Zeit*
Aufgrund der vielen Klausuren, die alle zur selben Zeit geschrieben werden müssen, habe ich mehrfach in der Klausurenphase einen Zusammenbruch gehabt – und stressbedingte körperliche Beschwerden.

- (73, 2018) *Prüfungsphase*
Ich habe einmal in der Klausurenphase angefangen zu weinen, weil Word nicht so formatiert hat, wie ich es wollte, da mich die Prüfungen gestresst haben.
- (216, 2018) *Enttäuschung*
In meiner ersten Klausurenphase wurde mir bewusst, dass es für mich, die ich sehr hohe Ansprüche an mich selbst habe, unmöglich ist, für 7 Klausuren und eine mündliche Prüfung gleichzeitig zu lernen, die alle innerhalb von 14 Tagen stattfanden. Ich bin über einen Monat lang jeden Tag um 5 Uhr (und früher) aufgestanden und habe noch vor der Uni gelernt, nicht mehr wirklich gegessen, kaum geschlafen und bin nicht mehr vor die Tür gegangen. Im Endeffekt bin ich fast überall durchgefallen, es hat sich also nicht einmal gelohnt. Zusätzliche Enttäuschung durch das Prüfungsamt bei Aberkennung einer Prüfungsleistung, weil ich nicht eingeflext war, mich jedoch nie selbst ausgeflext habe und auch keine E-Mail diesbezüglich bekommen habe.

Infolge der derartigen Stresssituation der Studierende entwickelt sich eine Prüfungsangst, die sich auf die Psyche negativ auswirkt. Einige Ereignisse werden nun beschrieben:

- (376, 2018) *Tiefpunkt*
Ein besonderes persönliches Erlebnis in meinem Studium war zu Beginn des ersten Semesters. Ich war so mit den Prüfungen überfordert, dass ich psychische Probleme bekam und eine enorme Prüfungsangst entwickelte, dass ich ärztliche Hilfe benötigt habe. Das hing zum einem mit privaten Problemen zusammen, z. B., dass meine Mutter an Krebs erkrankte, zum Teil mit den Modulen im ersten Semester (Mathe & Statistik, organische/ anorganische Chemie, VWL & BWL), dies waren 3 sehr schwierige Module für mich in einem Semester gekoppelt und meiner falschen Prüfungsanmeldung im 1. Zeitraum, weil ich für die Prüfungen nur vorangemeldet war und dann enorm viele im 2. Zeitraum schreiben musste. Ich bin nicht davon ausgegangen, dass ich das Studium schaffe!
- (89, 2019) *Prüfungsängstlichkeit fördern*
Das Nachholen von Studienleistungen führt zu extremem Druck bei vielen Studierenden und hat meine Prüfungsängstlichkeit verstärkt. Das Angebot der psychologischen Beratung in 10 Sitzungen, das durch die Psychologie gestellt wurde, hat dafür bei der Bewältigung dieser Ängste geholfen, auch wenn diese nicht vollständig besiegt werden konnten.

- (87, 2020) *Angst, Trauer und Selbstzweifel*

Mir fallen zu der Klausurenphase eigentlich nur die unglaubliche Prüfungsangst und der erhebliche Leistungsdruck ein – so sehr, dass ich mich gezwungen gefühlt habe, 2 Klausuren zu schieben und zum Nachschreibe-Termin zu schreiben.

Bei positiven Ergebnissen entwickelt sich ein Erfolgserlebnis, was die Studierende oftmals als unerwartet berichten. Durch den Stress und die Prüfungsangst zweifeln sie so stark an ihrem Wissen und Können, dass sie die eigenständig erbrachten Leistungen als niedriger einstufen. Dieses Erfolgsgefühl motiviert die Studierenden für den weiteren Verlauf des Studiums.

- (17, 2019) *Erstes Erfolgserlebnis*

Als ich das erste Ergebnis zu meiner allerersten Klausur bekam, war ich mir sicher, ich wäre durchgefallen wegen der vorherigen Klausurbesprechung. Ich ging zu dem Zettel und suchte meine Nummer und auch die meiner besten Freundin. Hinter beiden stand ‚bestanden‘. Wir schrien laut auf und freuten uns wahrscheinlich mehr als jeder andere Student um uns herum.

- (76, 2019) *Klausur bestanden!*

Das Bestehen einer Klausur, bei der man geglaubt hat, sicher durchzufallen.

- (81, 2019) *Turnaround*

Das Gefühl, wenn man nach einer längeren erfolglosen Zeit es schafft, wieder eine Klausur und Hausarbeit zu bestehen, und zu wissen, dass sich harte Arbeit auszahlt. Bei mir war es im 7. Semester in der großen BGB-Übung der Fall.

- (332, 2020) *Das Überwinden der Zweifel*

Das Ergebnis meiner ersten Klausur (14 Punkte) zu erfahren, war für mich sehr emotional, da ich aus einem eher bildungsfernen Haushalt komme und zu Beginn des Studiums durchweg das Gefühl hatte, dass viele Kommilitonen mir voraus wären. Zu sehen, dass ich durch Fleiß und Durchhaltevermögen mitunter besser abschließe als der Großteil meiner Kommilitonen, zeigte mir, dass meine ursprüngliche Einschätzung, anderen unterlegen zu sein, falsch war. Diese Erkenntnis hat sich übrigens im Laufe des Studiums wiederholt bestätigt. Ich kann mir vorstellen, dass es vielen ‚Arbeiterkindern‘ zu Beginn ihres Studiums ähnlich geht, und hoffe, dass auch sie ihre anfänglichen Sorgen überwinden konnten!

Allerdings gibt es auch Misserfolge, die seitens der Studierenden beschrieben werden. Die Gefühle, die sie hierbei empfinden, sind Angst, Zweifel und Furcht:

- (91, 2019) *Katastrophe meines Lebens*.
Das schreckliche Gefühl, als ich meine MAP in Psychologie im zweiten Durchlauf nicht bestanden habe. Ich saß in der UB und hab' die Mail mit meinem Prüfungsergebnisse bekommen. Fürchterliches Gefühl, Schweißausbruch und absolute Verzweiflung. Danach ging es nur bergab, privat als auch im Studium.

5. Kategorie: *Lerngruppe*

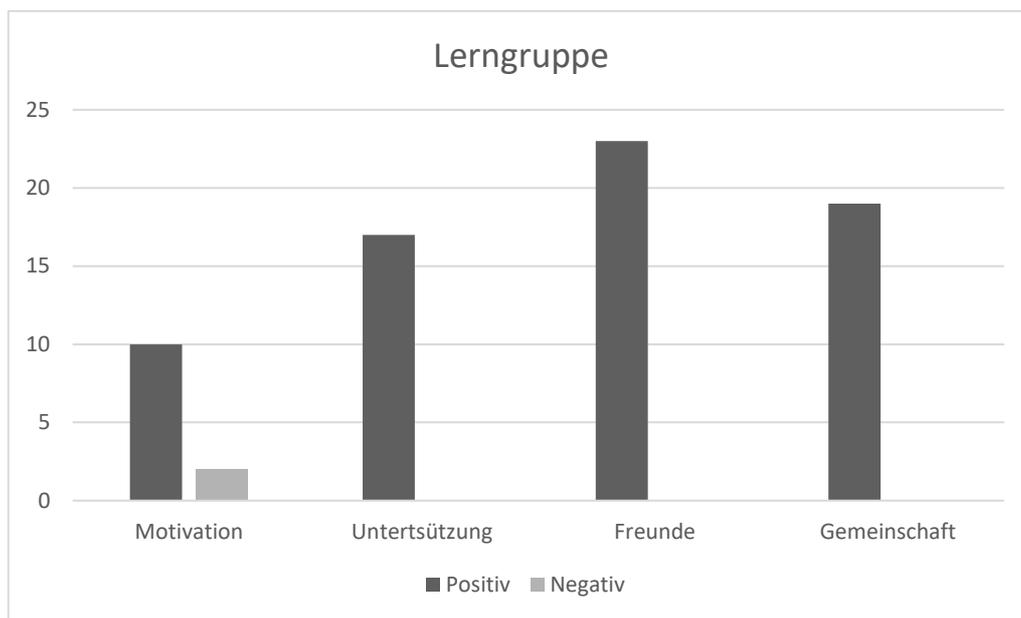


Abbildung 8: Subkategorien der Kategorie Lerngruppe
Quelle: eigene Darstellung

Die *Lerngruppe* ist die fünfte Kategorie in dieser Darstellung. Die Lerngruppen bilden sich in der Regel während der Einführungswoche, im Laufe des Studiums entwickelt sich diese zu einer Freundschaftsgruppe, die sich gegenseitig unterstützen und auch im Privaten beistehen.

Es werden 71 Ereignisse der Studierenden aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 betrachtet. Diese Kategorie wird im Ganzen als positiv wahrgenommen. Unter der Kategorie Lerngruppe wurden seitens der Studierenden die folgenden Subkategorien beschrieben: Motivation, Unterstützung, Freunde und Gemeinschaft.

Die Lerngruppen dienen nicht nur dazu, Freunde zu gewinnen oder eine Gemeinschaft zu bilden, sondern auch dazu, sich gegenseitig zu motivieren. Dieser Vorgang muss

nicht immer positiv verlaufen, denn bei Großgruppen kann es der Fall sein, dass einige Mitglieder den Rest demotivieren.

- (141, 2019) *Licht am Ende des Tunnels*
Die ersten vier Semester waren sehr anstrengend für meine Lerngruppe und mich. Viele unterschiedliche Module, viele unnötige ‚Beschäftigungstherapien‘, die zu bewältigen waren, oder überfüllte Seminarräume. Das wirkte auf mich alles sehr unpersönlich. Für mich machte es den Eindruck, die zahlreichen Studenten erst einmal auszusortieren. Auch die Gruppenarbeiten mit vielen verschiedenen ‚fremden‘ Menschen, die nicht die höchste Lernmotivation an den Tag gelegt haben, waren sehr unschön für mich. Ich bin sehr froh, dass ich vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen habe. So konnte ich mich gut absichern, falls ich in den ersten Semestern aufgegeben hätte. Jetzt bin ich froh, dass in den Vorlesungen und Seminaren nicht mehr so viele Studierende sitzen. In kleinen Gruppen macht mir das Lernen viel mehr Spaß und man kann besserer Kontakte zu Kommilitonen knüpfen, die ihren Studienabschluss ebenso sehr gewissenhaft verfolgen.

Durch die Bildung von Lerngruppen unterstützen sich die Studierenden gegenseitig in Prüfungsphasen:

- (6, 2019) *(keine deutliche Überschrift)*
Keine Betreuung beim Proseminar in Wirtschaftsinformatik. Tolle Lerngruppen, in denen man gemeinsam schwierige Module meistert. Gute Freundschaften mit Kommilitonen. Spannende VL.
- (109, 2019) *Man kann alles schaffen*
Der Freude, die Chemieprüfung bestanden zu haben, da ich wochenlang damit gekämpft habe, dafür zu lernen, und mit einer Lerngruppe sehr viel Energie reingesteckt habe. Am Ende hat jeder aus unserer Lerngruppe sofort bestanden. Das war ein unglaubliches Gefühl.

Durch die intensive Zeit, die die Studierenden mit ihren Lerngruppen verbringen, entwickeln sich Freundschaften:

- (422, 2018) *Weg von Zuhause*
Der erste Tag an der Uni und die damit verbundene Umstellung, die sich über das ganze erste Semester gezogen hat. Für mich als Dorfkind war die Uni wie eine ganz neue Welt, und generell das Stadt-/Unileben ist komplett anders, als

ich es gewohnt war. An diesem ersten Tag habe ich direkt Kontakte knüpfen können, die später zu einer Lerngruppe und zu Freunden geworden sind.

- (24, 2019) *Großgruppenarbeit*

Während der Physik-Praktika I und II (1. und 2. Semester, Naturwissenschaften) herrscht bereits hoher Druck auf den Studierenden. Darum entwickelte sich die Gruppenarbeit (die offiziellen 4er-Gruppen) zu einer ‚Großgruppen‘-Arbeit; Studienfach-übergreifend. Nicht nur konnten die Physiker den Materialwissenschaftlern in manchen Themen helfen (meist sogar besser als ein Professor durch eine Vorlesung) – und andersherum, sondern es bildeten sich neue Freundschaften über dem eigenen Studienfach hinaus. Solch ein selbstständiges Zusammenkommen ist nicht selbstverständlich und meiner Auffassung nach durch Vorlesungen/Seminare auch nicht garantiert gegeben.

Eine Gemeinschaft zu bilden mit Studierenden, die gemeinsamen Interessen und Fächer teilen, hat den Vorteil, dass sie sich zusammensetzen und gemeinsam lernen können:

- (73, 2018) *Hervorragende Lehre an der JLU – bitte öfter!*

Die beiden besten Erlebnisse im Studium auf der JLU waren das Projektseminar im Studiengang Germanistik (Literatur) und das Seminar für Nebenfachstudierende in mittelalterlicher Geschichte bei [Lehrende/r]. Beide Seminare zeichneten sich dadurch aus, dass sie auf die Interessen der jeweiligen Studierenden zurechtgeschnitten waren und es ermöglichten, innerhalb eines Semesters den eigenen Horizont, vor allem auf die berufliche Zukunft, auf eine Weise zu erweitern, wie dies in anderen Seminaren kaum möglich war. Dies lag vor allem daran, dass hier nicht die Studenten aus drei bis vier unterschiedlichen Studiengängen zusammengewürfelt wurden, sondern man mit einer spezifischen Gruppe von Studierenden zusammenarbeiten konnte, welche allesamt das gleiche Interesse am Fach teilten.

- (276, 2019) *Erfolgserlebnis*

Ich sitze in der Bibliothek mit meiner Lerngruppe in einer Freistunde und habe eine Aufgabe in Statistik 1, erstes Semester, verstanden. Dies zeigte mir ein Erfolgserlebnis auf, das mir große Freude bereitet hat.

- (80, 2019) *Lerngruppe*

Das Finden einer guten motivierten Lerngruppe, die auch bereit ist, sich außerhalb des Unialltages zu treffen. Eine solche Lerngruppe schon zu Beginn des Studiums zu finden, war für mich von großer Bedeutung.

6. Kategorie: *Studentischen Bindungen*

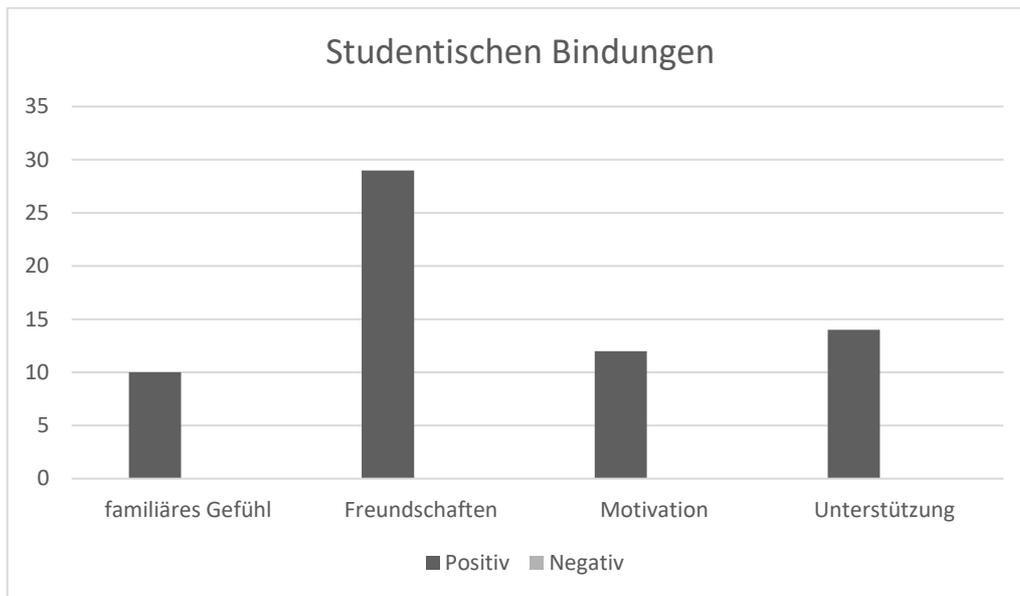


Abbildung 9: Subkategorien der Kategorie studentische Bindungen
Quelle: eigene Darstellung

Die letzte Kategorie lautet *studentische Bindungen*. Ähnlich wie in der Kategorie der Lerngruppe geht es hierbei um Freundschaft und Unterstützung, dennoch wurde diese Kategorie separat analysiert. Grund dafür sind die unterschiedlichen Werte. In der Lerngruppe geht es um die universitätsbedingte Motivation und Unterstützung, während die studentische Bindung die Unterstützung im Privaten, das familiäre Gefühl sowie die Freundschaft für das Leben beschreibt.

Es werden 65 Ereignisse der Studierenden aus den Jahren 2018, 2019 und 2020 betrachtet. Unter der Kategorie studentische Bindung wurden seitens der Studierenden die folgenden Subkategorien beschrieben: familiäres Gefühl, Freundschaften, Motivation und Unterstützung.

Die Studierenden entwickeln in ihren schwierigen Zeiten durch Beistand und Unterstützung von Mitstudierenden ein vertrautes und familiäres Gefühl, in dem sie sich wohlfühlen:

- (460, 2018) *Das erste Mosaik, welches ich besuchte*
Da das Musikinstitut relativ klein und familiär ist, hatte es mehr was von einer größeren WG-Party. Zudem lernte ich dort, also generell am Institut, viele Menschen kennen und man hatte einen viel größeren Bezug zueinander als in Studiengängen mit riesiger Anzahl an Studenten, wie bspw. der Germanistik. Das

Musaik ist eine herrliche Veranstaltung, wo alle Freunde der Musik zusammenkommen und einen schönen Abend gemeinsam verbringen. Besser als alle anderen Studentenpartys, auf denen ich war.

- (296, 2020) *Die Familie ,Universität‘*
Der Zusammenhalt der Studierenden während des IT-Sicherheitsvorfalls. Vorlesungsprotokolle wurden geteilt, Mitschriften veröffentlicht, Folien rumgeschickt. Jeder hat jedem in der Krisenzeit geholfen, das fand ich sehr beeindruckend. Das alles hat ein starkes Gemeinschaftsgefühl geweckt und ich war zu diesen Zeiten besonders stolz darauf, zu diesen Menschen zu gehören.

Es entwickeln sich nicht nur Gemeinschaften mit KommilitonInnen, die sich auf die Universitätsphase beschränken, sondern ebenso feste Freundschaften, die sich auch nach der Universitätszeit unterstützen und sich bei schwierigen Situationen beistehen. Darüber hinaus entstehen Liebesbeziehungen, die zu einer Ehe führen:

- (383, 2018) *Neue Freunde*
Durch die Teilnahme an der StEW vor meinem Semester habe ich sehr schnell Freundschaften und Kontakte schließen können. Viele dieser Freundschaften und Kontakte bestehen bis heute und durch sie habe ich mich sehr schnell und gut an das Hochschulleben gewöhnen können.
- (413, 2018) *Freundschaft versüßt.*
Die besonderen Erlebnisse sind die Leute, die ich kennenlernen durfte, und zwar aus aller Welt. All die Leute, die ich nun meine Freunde nennen darf, haben mir die Zeit an der Uni versüßt.
- (97, 2018) *Die Hochschule als Ort des Lebens*
Das zwar nicht ein einziges persönliches Erlebnis, sondern eines, was immer wieder zutrifft: Neue Freunde und gar den Lebenspartner zu finden, hat mir bisher beim Studium immer geholfen, weil wir uns austauschen und gegenseitig unterstützen konnten. Und das hält auch über die Universität hinaus.
- (91, 2020) *Schöne Zeit mit Freunden*
Mir fallen jetzt eigentlich keine besonderen Ereignisse ein. Hab' insgesamt eigentlich nur positive Erfahrungen gemacht und viele nette hilfsbereite Leute kennen gelernt.
- (354, 2020) *(keine deutliche Überschrift)*
Besondere persönliche Ereignisse sind das Kennenlernen von Freunden und meinem Freund in Vorlesungen und Seminaren. Menschen, die die Studienzeit unvergesslich gemacht haben und machen. Menschen, die auch nach dem Studium weiter wichtig bleiben werden.

- (263, 2018) *Alltagshelden*

Ich habe sehr nette Menschen kennengelernt, die mir beim Bewältigen des Alltags unter die Arme greifen. Als ein Familienangehöriger vor kurzem verstorben ist, hat eine Kommilitonin, die mittlerweile eine meiner besten Freundinnen ist, sich unmittelbar auf den Weg zu mir gemacht, um für mich da zu sein und mir Gesellschaft zu leisten. Der soziale Kontakt in meinem Studiengang ist generell sehr angenehm und regelrecht alle Kommilitonen sind offen für Gespräche oder Fragen, sofern man Hilfe benötigt.

Bildung der Kernkategorien

Nach einer wesentlichen Analyse der Kategorien wurden bestimmte Subkategorien gebildet. Um daraus eine theoriereife Kategorie zu finden, wird in dem folgenden Kapitel die Kernkategorie gebildet. Dabei werden nicht alle gebildeten Subkategorien berücksichtigt, sondern nur die, die für das forschungsrelevante Thema *die emotionale Struktur der Universität* infrage kommt. Die Subkategorien wie *Information, Organisation, professionelles Verhalten der Dozenten, Inhalt und Methode der Lehrveranstaltungen* sowie die *Prüfungsform* sind für die Forschung nicht interessant. Die forschungsrelevanten Subkategorien sind in der folgenden Grafik mit ihren positiven und negativen Kategorisierungen abgebildet.

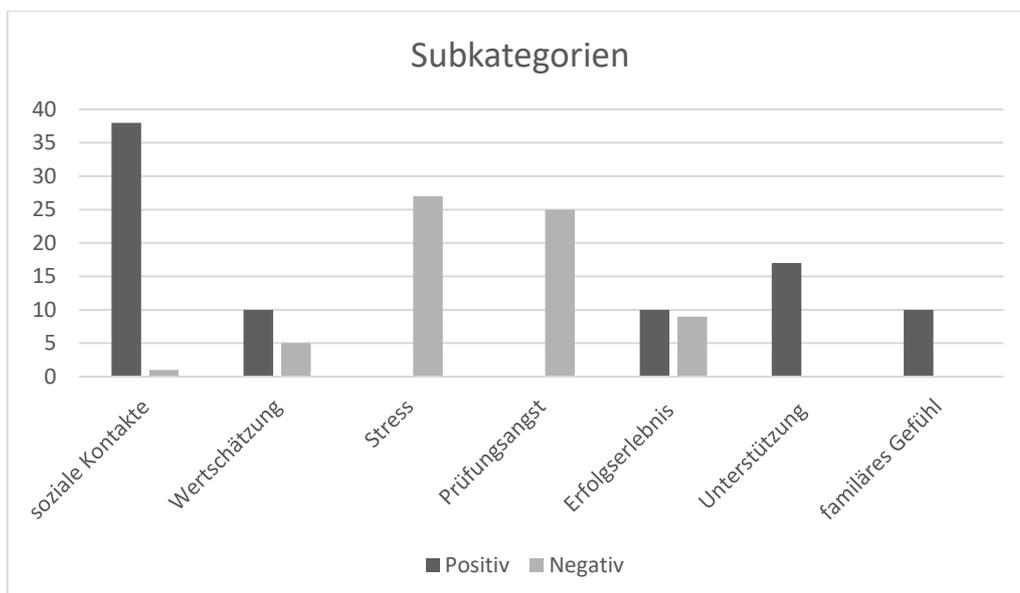


Abbildung 10: Darstellung der Subkategorien
Quelle: eigene Darstellung

Anhand der vorgeführten Subkategorien wird deutlich, dass die *sozialen Kontakte* seitens der Studierenden mit 97,4 % positiv bewertet wurden. Die *Wertschätzung von Lehrenden* stufen die Studierende zu 66,6 % positiv ein. Die zwei negativen Subkategorien sind der Stress innerhalb der *Prüfungsphase* sowie die *Prüfungsangst*. Beide Subkategorien werden zu 100 % negativ klassifiziert. Das Gefühl des Erfolgserlebnisses wird zu 52,6 % positiv bewertet, denn der Misserfolg wird ebenfalls häufig erwähnt. Die Subkategorie *Unterstützung* innerhalb Lerngruppen und das *familiäre Gefühl* werden zu 100 % positiv beschrieben.

Dadurch lässt sich ableiten, dass die positiven Erlebnisse an der Universität die Subkategorien *soziale Kontakte*, *Unterstützung von Lehrenden* und *familiäres Gefühl* ausmachen.

Prozentual haben die Subkategorien *Unterstützung von Lehrenden* und *familiäres Gefühl* den höchsten positiven Wert, jedoch gibt es in der Subkategorie *soziale Kontakte* die höchste Anzahl der positiven Ereignisse. Die Subkategorie *Stress in der Prüfungsphase* sowie die *Prüfungsangst* haben die höchste negative Anzahl der Ereignisse. Um der Forschungsfrage nachzugehen, werden die Subkategorien näher betrachtet.

In dem Kapitel *theoretischen Hintergrund* wurde das *Tripartite Model* vorgestellt. Letzteres verdeutlicht, dass die Emotionsregulation zahlreiche unterschiedliche Einflussfaktoren hat, jedoch ist die Emotionsregulation eng mit der Anpassung verknüpft. Daher sind im Studium die Einbindung in soziale Kontakte, das familiäre Gefühl sowie das Unterstützen der Lehrenden bedeutende Indikatoren der Adaption, denn sie fördern das Wohlbefinden und ermutigen zu guten akademischen Leistungen.

Wohlbefinden in der Universität ist eine wesentlich Voraussetzung für Lernen und Entwicklung – auch in der Schule. Diese Erkenntnis lässt sich der PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) 2015 entnehmen. Im Jahr 2017 erschien der dritte Bericht mit einem besonderen Fokus auf dem Wohlbefinden der SchülerInnen. Hierdurch wird deutlich, dass die motivationalen und emotionalen Aspekte ebenfalls als Indikatoren für Schulerfolg gelten (Hagenauer/Hascher 2018, 104). Den Faktoren wie Motivation, Lernemotionen, Interesse und Wohlbefinden wird die Funktion als Gelingensbedingungen von Lernen und Leistung zugeschrieben. Zwar wurden diese Forschungen auf die Schule bezogen geführt, jedoch lassen sie sich ebenso auf die Universität übertragen.

Die Subkategorie *Unterstützung von Lehrenden* hat eine positive Bewertung seitens der Studierenden erhalten. Die PISA-Studie verdeutlicht ebenfalls, dass die Unterstützung seitens der Lehrenden mit positiven Emotionen verbunden ist und zu einer höheren Selbstwirksamkeitserwartung kommt.

„Bessere Leistungen in Naturwissenschaften führen durch das damit einhergehende positive Feedback von Lehrkräften, Mitschülern und Eltern und die damit verbundenen positiven Emotionen zu einer höheren Selbstwirksamkeitserwartung. Gleichzeitig besteht für Schülerinnen und Schüler mit geringer Selbstwirksamkeitserwartung ein hohes Risiko, trotz ihrer Fähigkeiten in diesem Bereich schlecht abzuschneiden (Bandura, 1997). Wenn Schülerinnen und Schüler nicht glauben, dass sie fähig sind, bestimmte Aufgaben zu bewältigen, strengen sie sich u.U. nicht in ausreichendem Maße an, um diese Aufgaben zu lösen, so dass eine mangelnde Selbstwirksamkeitserwartung wie eine selbsterfüllende Prophezeiung wirkt.“ (OECD, 151)

So können diese zwei Storys der Studierenden die positiven Emotionen durch die Unterstützung der Lehrenden genauer verdeutlichen.

- (376, 2020) *Bestärkung*
Als ich zu Beginn des Studiums an der JLU sehr verunsichert und gestresst war, hat mich [Lehrende/r] sehr gut und individuell beraten. Generell wurden meine Leistungen öfter gelobt, was mir ein gutes Gefühl gab und mich auch im Endeffekt davon abgehalten hat, mein Studium an der JLU vorzeitig abzubrechen.
- (256, 2019) *Motivierend*
Ich habe im Rahmen meines Kunststudiums (teilweise auch im Deutschstudium) schon viel Bestätigung und persönlichen Lob seitens der Lehrenden erhalten.
- (14, 2018) *[Lehrende/r] rulez*
[Lehrende/r] hat sich und [ihre/seine] Arbeit vorgestellt. [Sie/Er] hielt einen sehr interessanten Vortrag, hat Einblicke in [ihr/sein] Leben gegeben und ist mir von Grund auf sympathisch. [Sie/Er] zeigt Menschlichkeit, Humor und Leidenschaft für das Fach.

Das erste Erlebnis erklärt detailliert, dass das Loben der Leistungen ein positives Gefühl hervorruft und davor abgehalten hat, das Studium vorzeitig abzubrechen. Lipowsky (2006) entwickelte ein Angebot-Nutzungsmodell des Unterrichts, in dem deutlich wird, dass die motivationalen und emotionalen Aspekte als Indikatoren für Schulerfolg gelten.

Das dritte Erlebnis beschreibt den Lehrerhumor. Die positive Lehrer-Schüler-Beziehung sowie das Erleben von positiven Emotionen sind zentrale Aspekte für erfolgreiches schulisches Lernen und Leisten (Bieg/Dresel 2018, 197). Die Humorforschung wurde bisher kaum an die aktuelle Unterrichts- oder Emotionsforschung angeknüpft, dennoch wird angenommen, dass der Lehrerhumor im Unterricht sowohl sozio-emotionale, motivationale als auch kognitive Aspekte der Instruktion und des Lernens positiv beeinflusst (vgl. ebd.).

Dass die Emotionsregulation eng mit der Anpassung verknüpft ist, wurde in der Arbeit bereits erwähnt. Hierbei ist der soziale Kontakt ein bedeutender Indikator zu Adaption. In der folgenden Erlebnisbeschreibung wird das Gefühl der Adaption durch neue FreundInnen und folglich der Integration in die Gemeinschaft eindeutig beschrieben.

- (274, 2018) *Networking*

Ich habe durch meinen Beginn des Master-Studiums viele Kommilitonen und Kommilitoninnen aus dem Bachelor-Studium besser kennengelernt. Das geschah vor allem durch enge Zusammenarbeit in den Seminaren, z. B. in Referaten oder Gruppenarbeiten. Ich habe durch mein Studium viele neue Freunde gefunden und fühle mich sehr integriert in die Gemeinschaft.

In der Subkategorie *familiäre Gefühle* wurden seitens der Studierenden nur positive Ereignisse geschildert. Das Gemeinschaftsgefühl sowie die familiäre Atmosphäre werden in der folgenden Story beschrieben. Dadurch werden das Wohlbefinden sowie die emotionalen und motivationalen Aspekte gesteigert, um an Lernerfolge zu gelangen.

- (329, 2019) *Warum der Kugelberg toll ist*

Kein besonderes Erlebnis. Der Sportcampus zeichnet sich als solches aus und ich bin froh, dort zu sein. Der Campus ist relativ klein und abgelegen, man kennt sich, man kennt die Dozenten, man hat zu vielen Personen eine gute Beziehung, und die meisten sind sehr offen und entspannt. Man hat nicht das Gefühl, nur eine ‚Nummer‘ zu sein. Die familiäre Atmosphäre im Vergleich zu anderen Campi ist bei weitem ausgeprägter und angenehmer.

Nach einer gründlichen Forschung und der Bildung der Kernkategorien wird im Folgenden eine eigene Darstellung zur emotionalen Struktur der Universität sowie zu ihren Verbindungen beschrieben.

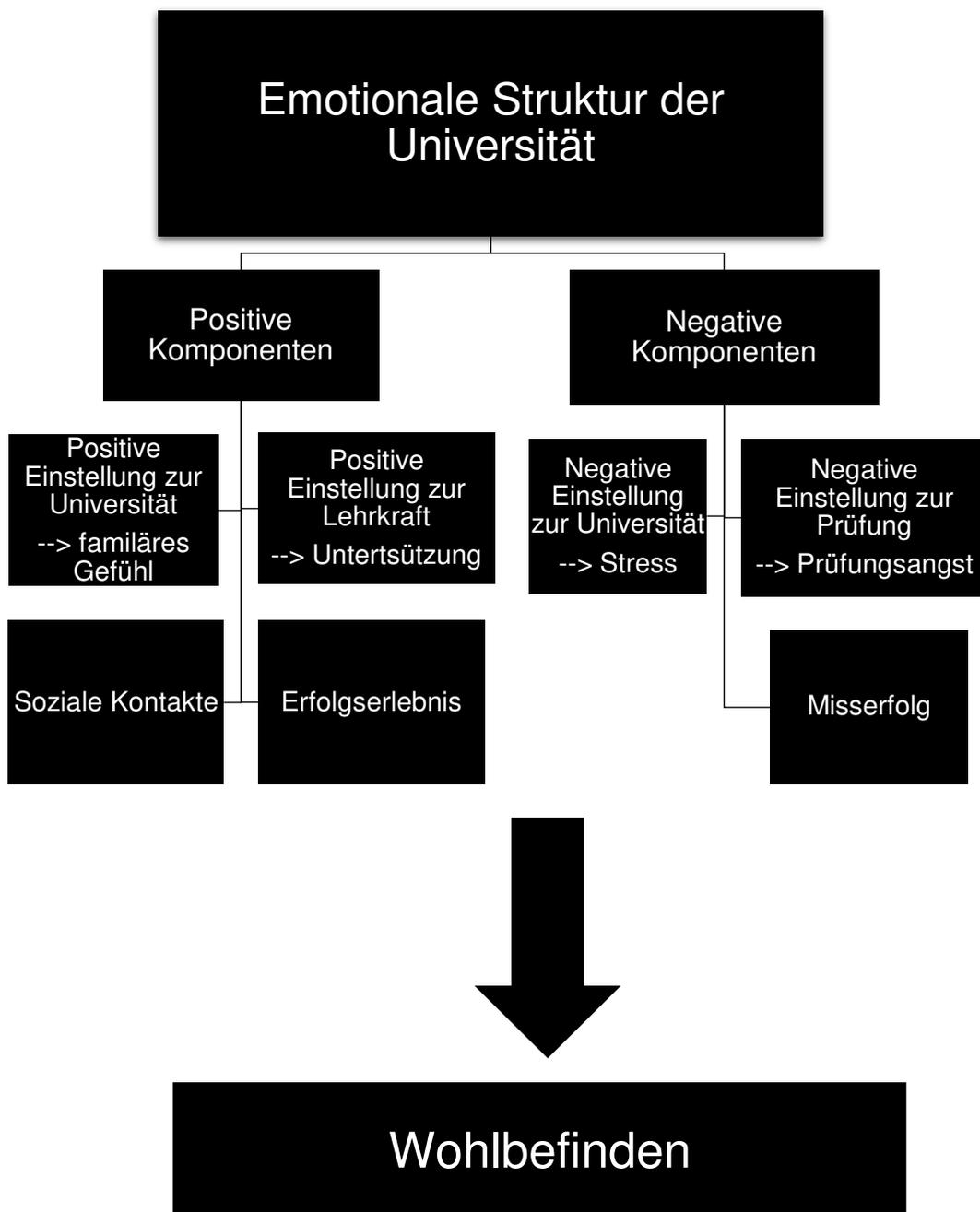


Abbildung 11: Darstellung der emotionalen Struktur
Quelle: eigene Darstellung

4.4 Dreispaltiges Protokollierungsverfahren

Das dreispaltige Protokollierungsverfahren dient als Hilfestellung, um Ergebnisse qualitativen Forschens herzustellen. Dabei werden die folgenden drei Mittel im Forschungsprozess eingesetzt (Brüsemeyer 2008, 81):

- die Beobachtungsnotiz,
- die theoretische Notiz und
- die methodische Notiz.

Die *Beobachtungsnotiz* beobachtet die Situation *wortgetreu* und *naturalistisch* (vgl. a.a.O., 82) – dieser Vorgang geschieht somit deskriptiv. Hierbei werden der Gegenstand sowie die eigene Interpretation getrennt, um eventuell später die Beobachtung erneut auszuwerten (vgl. ebd.). Eine theoretische Hypothese, die der/die Forschende aus der Beobachtung entwickelt, wird in der *theoretischen Notiz* erfasst (vgl. ebd.). Das letzte Mittel ist die *methodische Notiz*: Hierbei wird das methodische Vorgehen des/der Forschenden reflektiert, um Veränderungen bei zukünftigen Beobachtungen festzuhalten (vgl. a.a.O., 83).

Im Folgenden werden die Ereignisse der Studierenden aus der Lehrevaluation der Justus-Liebig-Universität in dem dreispaltigen Protokollierungsverfahren analysiert. Dabei wurden Ereignisse aus den Subkategorien *familiäres Gefühl*, *soziale Kontakte* und *Unterstützung der Lehrenden* ausgewählt. In der vorherigen Analyse wurde deutlich, dass diese drei Kategorien am positivsten wiedergegeben wurden.

Die Analyse erfolgt in Tabellen- und Textversion.

Das dreispaltige Protokollierungsverfahren anhand studentischer Ergebnisse

Soziale Kontakte

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Freundschaft“ Bereits in der Studieneinführungswoche habe ich schnell eine Gruppe von Leuten gefunden, mit denen ich jetzt auch jeden Tag Kontakt habe. Wir sind alle zusammen in Ethik und haben auch sonst viele verschiedene Seminare zusammen. Es macht das Arbeiten und Leben auf dem Campus sehr viel angenehmer, wenn ich genau weiß, dass diese Leute immer auch dort sind, um sich zu unterhalten und auszutauschen. Dadurch ist das Studium etwas ganz Besonderes geworden.“ (487, 2018)</p>	<p>Durch den Zusammenschluss in der Einführungswoche entsteht eine Gruppe, mit denen Person X täglich in Kontakt steht.</p> <p>Durch das gemeinsame Studienfach arbeitet die Gruppe kollektiv und unterstützt sich gegenseitig. Dadurch empfindet Person X das Studium für sehr „angenehm“ und ganz „Besonders“.</p> <p>Person X hat „jeden Tag Kontakt“ mit der Gruppe, die X gefunden hat, „diese Personen werden immer vor Ort sein, um sich unterhalten oder auszutauschen.“</p>	<p>Diese Aussage kann die Forscherin nachvollziehen. Infolge der Einführungswoche entstehen Gruppen, die das Studieren angenehmer gestalten. Durch das Unterstützen und Austauschen bleibt die betreffende Person auf dem aktuellen Stand und hat Lust, weiterzumachen. Dadurch entwickelt sich die Universität zu einem besonderen Ort, an dem sich die Gruppen immer treffen und austauschen können.</p> <p>Person X beschreibt das Gefühl von Gemeinsamkeit, denn es wird gesagt, dass jeden Tag jemand zum Reden oder zum Austauschen verfügbar ist. Person X empfindet folglich keine Einsamkeit.</p>

Familiäre Gefühl

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Eine große Familie Mir gefällt einfach, dass wir in unserem Semester so eine familiäres, vertrautes Gefühl haben. Es ist wie ein Zuhause, an dem jeder einen versteht und alle dieselben Sorgen teilen!“</p> <p>(85, 2020)</p>	<p>Durch dieselben Ziele und die Unterstützung der Studierenden entwickelt sich starkes Vertrauen, das dem Familiengefühl gleichzusetzen ist.</p> <p>In der Beschreibung fällt auf, dass Person X eine emotionale Verbindung zu der Universität hat, denn X nutzt die Formulierungen „vertrautes Gefühl“, „Zuhause“ und „Familie“. Dabei tritt das Wort „Familie“ in der Überschrift und in der Beschreibung auf.</p>	<p>Die Universität ist der Ort, wo alle dasselbe anstreben – einen erfolgreichen Hochschulabschluss.</p> <p>Um diesen Weg zu erleichtern, sollten die Studierenden füreinander da sein und sich gegenseitig helfen, wie es in einer Familie üblich ist. Die Studierenden verbringen in der Universität ohnehin schon in großem Umfang Zeit zusammen. Dadurch entwickelt sich eine familiäre Bindung.</p> <p>In einer Familie sind die bedeutendsten Bestandteile das Vertrauen an sich, das vertraute Gefühl von Zuhause und der Aspekt, dass die Sorgen miteinander geteilt werden.</p> <p>Das vertraute und familiäre Gefühl an der Universität hat die Forscherin ebenfalls wahrgenommen. Es entsteht ein Wohlgefühl während des Lesens der Story.</p>

Die Familie ‚Universität‘ (296, 2020)

Beobachtungsnotiz

„Der Zusammenhalt der Studierenden während des IT-Sicherheitsvorfalls. Vorlesungsprotokolle wurden geteilt, Mitschriften veröffentlicht, Folien rumgeschickt. Jeder hat jedem in der Krisenzeit geholfen, das fand ich sehr beeindruckend. Das alles hat ein starkes Gemeinschaftsgefühl geweckt und ich war zu diesen Zeiten besonders stolz darauf, zu diesen Menschen zu gehören.“

Theoretische Notiz

Die Studierenden zeigten während des Serverausfalls große Solidarität. Innerhalb dieser Krisenzeit haben sie sich gegenseitig mit Inhalten der Seminare und Vorlesungen unterstützt. Die Überschrift betont das Gemeinschaftsgefühl in dieser Zeit präziser. „Jeder hat jedem in der Krisenzeit geholfen“ – hiermit möchte Person X hervorheben, dass X keine negative Erfahrung seitens der Studierenden während des IT-Vorfalles erfahren hat und eine unbegrenzte Hilfe angeboten wurde. Das *starke Gemeinschaftsgefühl*, dass bei

Person X ein Gefühl entsteht, das vom Alltag abgehoben ist. In der Überschrift wird das Wort *Familie* mit dem Wort *Universität* gleichgestellt.

Methodische Notiz

Gemeinsamer Zusammenhalt sowie gegenseitiges Unterstützen wirken sich positiv auf das Wohlbefinden aus. Es wird ein Gefühl von Gemeinschaft und Familie übermittelt. Die Forscherin kann sich dem anschließen, denn als Studierende fühlt man sich nicht allein gelassen – einerseits dankbar für die Hilfe und andererseits nützlich für das Helfen.

Die JLU – mein ‚Zuhause‘ (48, 2020)

Beobachtungsnotiz

„Spontan fällt mir der erste oder zweite Tag meiner Einführungswoche (WS2012/13) ein. Wir haben ein Kennenlernspiel gespielt und ich habe mindestens zwei Personen kennengelernt, die mich sehr wahrscheinlich für den Rest meines Lebens begleiten werden. Dafür bin ich sehr dankbar – insbesondere deswegen, weil ich zum Beginn meines Masterstudiums auf die Einführungswoche verzichtet habe und zu diesen Kommilitoninnen und Kommilitonen nur oberflächliche Beziehungen aufgebaut habe. Die Einführungswoche allgemein und auch das Programm sind also super. Grundsätzlich möchte ich noch erwähnen, dass die Uni Gießen, trotz ihrer Größe und der vielen Studierenden, immer wie ein kleines Dorf war/ist: Man sieht sich und kennt sich.“

Theoretische Notiz

In der Einführungswoche werden Spiele gespielt, unter anderem auch Kennenlernspiele. Person X erzählt, dass X dadurch zwei Personen kennengelernt hat, die sie/ihn für den Rest ihres/seines Lebens begleiten werden. Dies macht deutlich, dass eine enge Freundschaft mit Vertrauen geschlossen wurde, die lebenslang anhalten wird. X beschreibt das Gefühl von „Dankbarkeit“, was darauf referiert, dass solch eine Freundschaft nicht obligatorisch ist. Diese Sichtweise begründet Person X damit, dass bei Nichtteilnahme an der Einführungswoche nur eine „oberflächliche Beziehung“ aufgebaut werden kann. Die Universität wird von Person X als „kleines Dorf [...] man sieht sich und kennt sich“ beschrieben.

Methodische Notiz

Die Einführungswoche ist für die Studierenden eine interessante und nützliche Woche, denn in dieser wird nicht nur die Struktur der Universität nähergebracht, sondern es werden Menschen kennengelernt und Beziehungen aufgebaut. Einige dieser Beziehungen

entwickeln sich während des Studiums zu Freundschaften, die auch weiter hinaus gehen. Die Forscherin empfindet die Einführungswoche ebenso. Sie wird attraktiv gestaltet. Dadurch werden wertvolle Freundschaften geschlossen und der Einstieg in das System gelingt unproblematischer. Die Forscherin hat in ihrer eigenen Einführungswoche drei KommilitonInnen kennengelernt, mit denen sie eine vertraute Freundschaft entwickelt hat. Obwohl eine der KommilitonInnen sogar nach Kassel zurückgezogen ist, blieb der Kontakt bestehen. Die Universität Gießen ist aufgrund der Baustruktur zwar in der Stadt verteilt aufgestellt, doch jedes Gebäude hat seine eigene Fachrichtung, die für die Studierenden praktisch ist, denn so treffen diejenigen aus denselben Fachbereichen öfter zusammen.

Unterstützung des Lehrenden

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„[Die/Der] wunderbare [Lehrende] Meine erste Hausarbeit habe ich im Bereich Kunstgeschichte geschrieben. Da ich LRS habe, hatte ich natürlich Angst davor, aber [Lehrende/r] half mir so gut und unterstützte mich sehr dabei, sodass ich am Ende 11 Punkte dafür bekam. Ich belegte bei [ihr/ihm] einige Seminare und [sie/er] lobte mich einmal für meine Mitarbeit und mein Wissen.“</p> <p>(23, 2018)</p>	<p>Person X leidet an einer LRS, die Bedeutung dafür ist Lese-Rechtschreib-Schwäche.</p> <p>Da Person X als Prüfungsform eine Hausarbeit schreiben muss, um in dem Seminar zu bestehen, hat X große Sorgen. Dies wird mit dem Wort <i>Angst</i> deutlich gemacht.</p> <p>Anscheinend hat Person X in der Schullaufbahn keine positive Erfahrung mit Hausarbeiten gemacht.</p> <p>Durch die Hilfe und Unterstützung des/der Dozierenden erzielte X eine sehr gute Note.</p> <p>Das einmalige Lob des/der Dozierenden wird ebenfalls von Person X erwähnt. Daher scheint es für X etwas Besonderes zu sein – und etwas, das X selten zu hören bekommt. Person X belegte nach dieser positiven Erfahrung bei dem Lehrenden mehrere Seminare, da X sich bei dem/der Lehrenden wohlfühlt und keine negativen Erfahrungen mit anderen Lehrenden erleben möchte.</p>	<p>Der/die Lehrende unterstützt die Person X in der Lese-Rechtschreib-Schwäche trotz der enormen Arbeit, die bevorsteht.</p> <p>Die Unterstützung führt zu einem Erfolgserlebnis der Person X.</p> <p>Darüber hinaus lobt der/die Lehrende die Person X für ihr Wissen und ihre Mitarbeit, was ebenfalls als ein positives Ereignis verbleibt.</p> <p>Die Forschende kann das Gefühl von Lob eines/einer Lehrenden ebenfalls als motivierend und positiv einstufen. Bei Schwäche Unterstützung zu erhalten, zeigt die gute Menschlichkeit der/des Lehrenden, was die Forscherin bewundert und vorbildlich sieht.</p> <p>Anhand der allgemeinen Forschung und der eignen Erfahrung an der Universität wird deutlich, dass Lob von Lehrenden die Studierenden motiviert und als positives Erlebnis im Gedächtnis verankert bleibt.</p>

5 Fazit

Das Ziel der Autorin dieser wissenschaftlichen Arbeit bestand darin, herauszufinden, wie die emotionale Struktur der Universität aufgebaut ist.

In dieser Thesis wurde ein Überblick hinsichtlich eines empirischen Datensatzes und der theoretischen Arbeit bezüglich der Universität als emotionale Struktur dargestellt. Letztere wurde theoretisch durch das *Tripartite Model* nach Morris et al. und die Emotionsregulation – übertragen auf Peerbeziehungen – in der Universität behandelt.

Im empirischen Teil wurden verschiedene Analysen anhand der Befragung durchgeführt, die bei jedem Vorgehen in der Arbeit detailliert erklärt wurden. Aus den empirischen Daten konnte anhand der Bildung der Kernkategorie festgestellt werden, dass die emotionale Struktur der Universität nicht nur mit positiv erlebten Beziehungen zu anderen Studierenden einhergeht, sondern auch mit der Unterstützung der Lehrenden sowie mit dem familiären Wohlbefinden.

Weitere Erkenntnisse aus dem *Tripartite Model* hinsichtlich der emotionalen Struktur in der Universität werden durch eine Verknüpfung mit der Anpassung festgestellt. Somit sind die Einbindung sozialer Kontakte, das familiäre Gefühl und das Unterstützen der Lehrenden bedeutende Indikatoren der Adaption, denn dadurch wird das Wohlbefinden in der Universität gefördert.

Letzteres steigert die akademischen Leistungen, wie sich anhand der PISA-Studie bestätigen lässt, denn durch die motivationalen und emotionalen Aspekte wird die Funktion als Gelingensbedingung von Lernen und Leistung zugeschrieben.

Literaturverzeichnis

- Bieg S., Dresel, M. (2018): Förderung von Motivation und emotionalem Erleben von Schülerinnen und Schülern: Wie Humor dabei helfen kann. In: Hagenauer G., Hascher T. (Hrsg.): Emotionen und Emotionsregulation in Schule und Hochschule. Münster/New York: Waxmann. S.197
- Brüsemeister, T. (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 2. überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Esser H. (1999): Soziologie: Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt/New York: Campus.
- Hagenauer G., Hascher T. (2018): Emotionen und Emotionsregulation in Schule und Hochschule. Münster / New York: Waxmann.
- Glaser B.G., Strauss A. L. (1998/2005): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Hans Huber. 2., korrigierte Auflage.
- Hagenauer G., Hascher T. (2018): Die Bedeutung von Qualitätsfaktoren des Unterrichts und Lernemotionen für das Wohlbefinden in der Schule. In: Hagenauer G., Hascher T. (Hrsg.): Emotionen und Emotionsregulation in Schule und Hochschule. Münster/New York: Waxmann. S.104
- Hascher T., Morinaj J., Waber J., (2018): Schulisches Wohlbefinden. Eine Einführung in Konzept und Forschungsstand. In: Rathmann K., Hurrelmann K., (Hrsg.): Leistung und Wohlbefinden in der Schule: Herausforderung Inklusion. Weinheim: Beltz Juventa. S. 67f.
- Kehm B. (2012): Hochschulen als besondere und unvollständige Organisationen? - Neue Theorien zur ‚Organisation Hochschule‘. In: Wilkesmann U., Schmid C. (Hrsg.): Organisationssoziologie. Wiesbaden: Springer. S.16-18.
- Lipowsky F. (2006). Auf den Lehrer kommt es an. Empirische Evidenzen für Zusammenhänge zwischen Lehrerkompetenzen, Lehrerhandeln und dem Lernen der Schüler. Zeitschrift für Pädagogik, 51. Beiheft.
- Lohbeck A., Schlesier J., Wagener U., Moschner B. (2018): Emotionsregulationsstrategien, Emotionen und kognitive Lernstrategien von Studierenden. In: Hagenauer G., Hascher T. (Hrsg.): Emotionen und Emotionsregulation in Schule und Hochschule. Münster/New York: Waxmann. S. 58.
- Miebach B. (2010): Soziologische Handlungstheorie. Eine Einführung. 3. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Morris, A. S., Silk, J. S., Steinberg, L., Myers, S. S., & Robinson, L. R. (2007): The role of the family context in the development of emotion regulation. Social Development.
- OECD (2016), PISA 2015 Ergebnisse (Band 1): Exzellenz und Chancengleichheit in der Bildung, PISA, W. Bertelsmann Verlag, Germany. S. 151.
- Salisch M., Gunzenhauser C. (2015): Sozialisation und Emotionen. In: Hurrelmann K., Bauer U., Grundmann M., Walper S. (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 8. Auflage. Münster/New York: Betz. S. 753-763.
- Scherke K. (2009): Emotionen als Forschungsgegenstand der deutschsprachigen Soziologie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 58f.
- Schützeichel R. (2020): Emotionssoziologie. In: Klimke D., Lautmann R., Stäheli U., Weischer C., Wienold H., (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie. 6. Auflage. Wiesbaden: Springer. S. 180f.
- Strauss A., Corbin J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Schnabel A. (2012): Emotionen, Sozialstruktur und Moderne – ein spannungsvolles Wechselverhältnis. In: Schnabel A., Schützeichel R., (Hrsg.): Emotionen, Sozialstruktur und Moderne. Wiesbaden: Springer. S. 9-11.

Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Bisher erschienen:

- Heft 1 Sebastian Dippelhofer: Students' Political and Democratic Orientations in a Long Term View. Empirical Findings from a Cross-Sectional German Survey
- Heft 2 Sebastian Dippelhofer: Politische Orientierungen und hochschulpolitische Partizipation von Studierenden. Empirische Analysen auf Grundlage des Konstanzer Studierenden-surveys
- Heft 3 Nina Preis/Frauke Niebl/Ludwig Stecher: Das Schülerbetriebspraktikum – Pädagogische Notwendigkeit oder überflüssige Maßnahme?
- Heft 4 Stephan Kielblock: Forschungsfeld „Lehrkräfte an Ganztagschulen“. Eine Übersicht aus Perspektive der Bildungsforschung
- Heft 5 Sebastian Dippelhofer: Studierende und ihre Sicht auf Lehre Eine empirische Analyse am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Gießen
- Heft 6 Bianka Kaufmann/Amina Fraij: Studienqualität vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses. Ein Vergleich der Studienqualität zwischen Diplom-, Bachelor- und Masterstudierenden der erziehungswissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Gießen. Eine querschnittliche Analyse
- Heft 7 Maike Buck: Ethnographische Analyse zum finnischen Bildungssystem
- Heft 8 Sebastian Dippelhofer: Die Bewertung von SGB-II-Maßnahmen in Gießen. Empirische Befunde aus einer standardisierten schriftlichen Befragung
- Heft 9 Sebastian Dippelhofer: Das Bibliothekssystem der Universität Gießen – Erwartungen und Wünsche ihrer Besucher/innen. Eine quantitativ-empirische Bestandsaufnahme
- Heft 10 Nadine Mailhack: Blended Learning in der Weiterbildung. Explorative Analyse praxis-orientierter Handlungsoptionen am Beispiel der Lahn-Dill-Akademie
- Heft 11 Elena Leussidis: Aufgaben und Veränderungsbedarf des weiteren pädagogisch tätigen Personals an Ganztagschulen. Eine Analyse anhand des empirischen Materials der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)
- Heft 12 Stephan Kielblock/Amina Fraij: How to Come Through University Well? A new look at university student strategies using mixed methods approach
- Heft 13 Christina Sauer: Chancen und Herausforderungen des Einsatzes bilingualen Sachfachunterrichts an beruflichen Schulen in Hessen
- Heft 14 Maximilian Dommermuth: Schulleitungstheorien im Wandel
- Heft 15 Heike Dierckx/Regina Soremski: Bildung braucht Gelegenheit. Eine historisch-vergleichende Perspektive auf Bildungsaufstiege
- Heft 16 Irina Ginsburg: Rechtsextremistische Einstellungen im Wandel? Eine Untersuchung von Studien seit den 1980er Jahren
- Heft 17 Frank Waldschmidt-Dietz/Christian Krippes: Forschungsdaten an der JLU Gießen: Auswertung einer Umfrage aus dem Juli 2016
- Heft 18 Timna Bucher: Kindererzählungen zur Flucht – Wenn der Krieg ins Klassenzimmer kommt
- Heft 19 Muhammet Bektas: Interkultureller Austausch in der Schule
- Heft 20 Nina Preis/Lukas Winkler: Ganztagschulen als Kontexte forschenden Lernens: Erste Ergebnisse aus der Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL)
- Heft 21 Sebastian Dippelhofer: Politisch-demokratische Bildung als Aufgabe und Herausforderung für Hochschule und Lehrerschaft. Theoretische und empirische Analysen. Rahmende Erörterungen zur kumulativen Habilitationsleistung
- Heft 22 Carl Eberhard Kraatz: Genderreflexive Jungenarbeit. Eine kritische Sichtung des jungenpädagogischen Feldes
- Heft 23 Mahya Golzarnia: Irans Bevölkerung zwischen Sakralem und Profanem
- Heft 24 Salome Flemmer: Instagram als sozialer Prozess
- Heft 25 Daniel Huber: Der Große Basar von Teheran. Eine ethnographische Studie

- Heft 26 Bianka Kaufmann/Ilka Benner: Wie kommt der Köder zum Fisch? Ergebnisse einer regionalen Bedarfsanalyse zur Lehrkräftefortbildung
- Heft 27 Barbara Dippelhofer-Stiem/Sebastian Dippelhofer: Hygienemaßnahmen, Maskenpflicht und Tests in der Schule. Elektronische Zuschriften von Eltern an den Landeselternbeirat Baden-Württemberg. Eine Inhaltsanalyse
- Heft 28 Sila-Melek Kocyigit: Solidarische Universität
- Heft 29 Lea Annikki Kaiser: Gender ratio and discrimination: An intersectional analysis
- Heft 30 Johanna Bender: Inwieweit dient Universität als Raum interkulturellen Netzwerkens?
- Heft 31 Enes Düzenli: Interkulturalität und Sport
- Heft 32 Cafer Apandag: Universität als Vielfachumwelt für Persönlichkeitsentwicklung
- Heft 33 Kübra Ayding: Kulturen des Förderns